

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaary in Elbing.

Nr. 204.

Elbing, Mittwoch, den 1. September 1897.

Nr. 204.

Besteuerung der dauernd Untauglichen.

Das deutsche Volk bezahlt bekanntlich eine überaus schwere Einkommensteuer, wie Mar von Forckenbeck einst die Militärlasten bezeichnet hat. Es unterhält eine der größten Armeen der Welt, ja, man darf sagen die größte. Geht es nach den Wünschen der Regierung, so soll auch die deutsche Marine in die vorderste Reihe der Kriegsflootten der Welt rücken, was eine abermalige Erhöhung der Militärlasten, der Steuern für das Reich bedeuten würde. In dieser Lage hält es der Verband der Kriegsveteranen für angemessen und zeitgemäß, auf die Einführung einer Wehrsteuer hinzuwirken. Aber wir können diese Extrabemühungen der Veteranen um das Vaterland wirklich nicht verlangen und bitten die Herren in ihrem eigenen Interesse, sich bei ihren Mitbürgern nicht unnütz zu machen, indem sie dem Herrn v. Miquel bei der Steuerfrage helfen.

Die Veteranen „begründen“ ihre Forderung mit der Reichsverfassung. Dieselbe bestimmt in Art. 58, daß die Kosten und Lasten des gesammten Kriegswesens des Reiches von allen Bundesstaaten und allen ihren Angehörigen gleichmäßig getragen werden. Noch Niemand hat bisher den Einsatz gehabt, in diesem Verfassungsartikel den Grundfals der Wehrsteuer zu entdecken. Aber schon im Jahre 1881 hat Heinrich von Treitschke, von dem am Ende viele Veteranen wissen werden, daß er niemals zur Opposition gehört hat, sondern einer der glühvollsten Verehrer der Reichsherrschaft gewesen ist, erklärt, daß eine etwaige Bezugnahme auf den Artikel 58 zu Gunsten der Idee der Wehrsteuer geradezu eine Verrentung der deutschen Sprache bedeuten würde.

Wir hatten in Deutschland kurze Zeit hindurch eine Wehrsteuer in Bayern und in Württemberg; im Jahre 1881 hat der Reichstag eine Regierungsvorlage, welche die Wehrsteuer einführen wollte, ohne Commissionsberathung einstimmig abgelehnt. Unter diesen Umständen sind wir neugierig, zu erfahren, auf welche Gründe die Kriegsveteranen die Hoffnung bauen wollen, daß einem solchen Plane jetzt eine bessere Aufnahme und ein Erfolg werde zu Theil werden. Im Gegentheil, die seit 1881 erfolgte Steigerung der Lasten des Volkes für Militärzwecke ist so gewaltig, daß heute mit noch größerer Entschiedenheit als damals der Gedanke einer Wehrsteuer zurückgewiesen werden muß. Die Vermehrung der Präsenzstärke 1887 und vollends die von 1893 hat bewirkt, daß von den auch nur einigermaßen diensttauglichen kaum einer vom Dienst frei bleibt. Die nicht Ausgehobenen sind zumeist solche Leute, die man bedauern und nach Kräften schonen soll, statt sie mit einer Extrasteuer heimgesuchen, während sie ohnehin zu den finanziellen Bedürfnissen der Armee durch ihre Steuerleistungen nach Möglichkeit beitragen.

Eine solche Krüppelsteuer — die vom Militärdienst freibleibenden Männer sind Gaukrüppel oder Halbkrüppel — würde in unserer Aera der sogenannten christlichen Socialpolitik und der frommen Lebensarten hineinpassen wie die Krähe ins Symphonieconcert. Wenn man die Wehrsteuer auf die zugleich Wohlhabenden und körperlich Kräftigen beschränkt, so würde ihr Geldertrag ein ganz geringer sein. Aber man will damit ungefähr 20 Millionen Mark jährlich erwirtschaften, und das geht eben nur nach dem Recept, welches die 1881er Vorlage gegeben hat. Danach sollte sich die Steuerpflicht für alle von der Wehrpflicht Freigeborenen auf 12 Jahre ausdehnen. Es sollte eine Kopfsteuer von 4 M. entrichtet werden und weiter eine nach dem Einkommen abgestufte Zuschlagsteuer. Bei einem Einkommen von 1000 bis 6000 M. jährlich sollte sie von 10—148 steigen, und so fort bis zu 3 Procent vom Einkommen.

Die Familien, welche Söhne im Heere haben und solche, die nicht ausgehoben sind, würden so mit doppeltem Nutzen begünstigt werden. Die Einstellung des einen Sohnes in die Armee entzieht dem Hause eine wirtschaftliche Kraft und nöthigt außerdem zur Extraausgaben zur Erhöhung des Solbes, zur Verbesserung der Ernährung und dergleichen. Und die NichtEinstellung des anderen Sohnes in die Armee soll überdies noch zu einer bedeutenden Extrasteuerung führen. Das wäre doch zu viel des Guten.

Der Centrumsmann Reichensperger hat 1881 vorgeschlagen, die Wehrsteuer so einzurichten, daß dieselbe direct in die Taschen der gedienten Soldaten fließt, als Handgeld bei ihrer Entlassung. Die Fortschrittspartei hat durch den Abg. Eugen Richter

im Jahre 1881 die Wehrsteuer besonders nachdrücklich und scharf bekämpft, und der Reichstag hat sie, wie bereits erwähnt, einstimmig verworfen. Wir hoffen bestimmt, daß man mit einer Erneuerung dieses Versuchs, neue Ungerechtigkeiten in der Belastung der Nation herbeizuführen, kein Glück haben werde, und möchten den Veteranen rathen, von dem Vorschlage einer Besteuerung der Geldsäcke der „dauernd Untauglichen“ schleunigst Abstand zu nehmen.

Das Scheitern des Vereinsgesetzes

halten die Konservativen noch nicht für endgiltig. Im Abgeordnetenhaus wurde bereits mehrfach von konservativer Seite bei den Verhandlungen über die Vereinsgesetznovelle der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Regierung in der nächsten Session den Versuch wiederholen werde, ein reaktionäres Vereinsgesetz in der nächsten Session durchzuführen. Der Führer der freikonservativen Partei, Fehr. v. Zedlitz, schloß bei der zweiten Lesung seine Rede mit der Aufforderung an die Regierung, demnächst von dem nicht wohl unterrichteten Landtag an den besser unterrichteten zu appelliren: „Auf Wiedersehen demnächst!“ Diese Aufforderung wurde von der rechten Seite mit lebhaftem Beifall aufgenommen. In der konservativen Presse ist dann weiter die Mahnung an die Regierung des öfteren wiederholt worden, in der nächsten Session das Experiment von neuem zu wagen. Im Stimmung für die Wiedereinbringung der Vereinsgesetznovelle im Lande zu machen, ist jetzt von konservativer Seite eine Broschüre erschienen. Sie kleidet sich in das Gewand eines Rechenschaftsberichts über die Landtagsessionen 1896/97, der von dem Bureau der Reichs- und freikonservativen Partei herausgegeben wird. Der soeben erschienene erste Theil behandelt das Vereinsgesetz. Daß darüber etwas Neues gesagt werden könnte, war nicht zu erwarten, und so ist auch das konservative Nachwerk nichts weiter als eine Zusammenstellung der Gründe, die im Landtag von den reaktionären Parteien zum Ueberdruß zu Gunsten des Vereinsgesetzes ins Feld geführt worden sind. Die Zusammenstellung kann nicht einmal eine geschickte genannt werden. Es wird demnächst der ganze Text des ursprünglichen Entwurfes abgedruckt, sodann die bekannte Rede des Ministerpräsidenten Fürsten zu Hohenlohe in der Generaldebatte über das Vereinsgesetz und dann eine Uebersicht über die Verhandlungen und die Beschlüsse der Commission. Hieran schließt sich ein längeres Gerede über die Nothwendigkeit scharferer polizeilicher Maßnahmen gegen den Todfeind des Staates, der Monarchie, der ganzen Rechts- und Gesellschaftsordnung, ja der ganzen Kultur, und als Schlußtrumpf wird schließlich die Rede des Führers der freikonservativen Partei, Fehr. v. Zedlitz, vom 15. Mai abgedruckt, die sowohl im Landtage wie im Lande selbst vollkommen wirkungslos gewesen ist. Diese ganze Zusammenstellung, sowie der Ausdruck der „Wort“ gedruckt ist, weist auf den offenbar im Lande den reaktionären Ideen über die Umgestaltung des Vereinsgesetzes einen größeren Resonanzboden zu verschaffen. Nach der Stimmung, die sich in den weitesten Volkskreisen gegenüber dem Attentat auf das Vereins- und Versammlungsgesetz gezeigt hat, darf füglich bezweifelt werden, daß dieser Versuch im Lande Stimmung für die Wiedereinbringung der Vorlage zu machen Erfolg haben wird. In der Einleitung des „Rechenschaftsberichtes“ ist eine Stelle bemerkenswerth, die sich mit unverkennbarer Schärfe gegen den Minister des Innern richtet. Darin wird Fehr. v. d. Recke der Vorwurf gemacht, daß seine allzu milde Beurtheilung der landrätlichen Uebergänge in Hinterpommern die Ansichten der Vorlage erheblich verschlechtert habe. In Verbindung mit dem scharfen Zusammenstoß, welchen der Minister des Innern mit den Nationalliberalen anlässlich des Falles von Brandenstein—Tramm-Hannover bereits gehabt hatte, hätte diese Sachbehandlung eine Mißstimmung gegen die Person des Ministers hervorgerufen, welche auf den Verlauf der Verhandlungen über das Gesetz selbst von sehr ungünstigem Einfluß gewesen sei. Da Herr v. Zedlitz eine sehr feine Bitterung für den herrschenden Wind hat, so läßt dieser Angriff auf den Minister des Innern darauf schließen, daß die Tage der Amtsdauer des Freiherrn v. d. Recke gezählt sind.

Das Kaiserpaar in Koblenz.

Als die Kaiserin von der Parade an der Moselbrücke eintraf, wurde sie vom Oberbürgermeister Schneller mit einer Ansprache begrüßt. Auf diese und auf einen poetischen Willkommengruß der Ehrentugfrauen dankte die Kaiserin huldvollst. Um 1 Uhr verkündete erneuter Kanonendonner das Herannahen des Kaisers an der Spitze der Fahnen und Standarten. Der Oberbürgermeister, vom Kaiser durch Handschlag begrüßt, dankte demselben für das der Stadt erwiesene Wohlwollen und für den Besuch und bot dem Kaiser den Ehrenturm der Stadt dar. Er schloß seine Rede mit einem Hoch auf den Kaiser. Nachdem das Hoch verklungen war, sangen die Anwesenden die Nationalhymne.

Der Kaiser antwortete Folgendes: „Ich kehre froh bewegt nach Koblenz zurück und danke Ihnen aus tiefbewegtem Herzen für Ihre schönen Worte und den Empfang, den Koblenz mir bereitet hat. Koblenz und ich sind alte Bekannte. Was ich für die Stadt Koblenz bisher gethan, habe ich gethan in der Ueberzeugung, im Sinne Meines Großvaters und Meiner Großmutter zu handeln, denen die Stadt Koblenz ganz besonders ans Herz gewachsen war. Ich freue mich, gesehen zu haben, daß der Bauer, welcher die Stadt Koblenz umgab, geküßt wurde und die Stadt in neuer Schöne emporblüht. Ich freue mich, daß es der Stadt Koblenz, welche so viel Gutes von Meinem erlauchten Großvater und Meiner Großmutter geerbt hat, gegeben ist, jetzt Hüterin und Schützerin eines Standbildes zu werden. Möge dieses Standbild den jetzigen und kommenden Geschlechtern ewig in Erinnerung rufen, daß die Stadt Koblenz und die Rheinlande mit Meinem Hause eng verbunden sind, wie ich das Rheinland und die Stadt Koblenz von ganzem Herzen liebe, auf deren Wohl ich ununterbrochen diesen Becher leere, gefüllt mit edlem deutschem Rheinwein.“

Bei diesen Worten setzte der Kaiser den herrlichen von Gabriel Hermeling in Köln im Renaissancestyl gefertigten und mit 1862er Nadesheimer-Rottland gefüllten Becher zum Trunk an die Lippen. Unter stürmischen Jubelrufen der Kopf an Kopf gedrängten Menschenmassen zog dann das Herrscherpaar in die Stadt ein. Auf dem Wege vom Parabesfeld zur Stadt hatten Schulen und Vereine Aufstellung genommen.

Am Laufe des Nachmittags statteten der Kaiser und die Kaiserin Besuche ab; die Kaiserin begab sich auch zur Besichtigung einer Anzahl von Wohltätigkeitsanstalten. Abends 7 Uhr fand im königlichen Schlosse eine Parafest bei den Majestäten statt, zu der etwa 140 Personen geladen waren. Die Tafelmusik stellte das 28. Infanterie-Regiment. Abends 9 Uhr fand Zapfenstreich und eine Serenade von allen Musikcorps des VIII. Armee-corps bei elektrischer Beleuchtung statt.

38. Genossenschaftstag des Allgemeinen Verbandes der auf Selbsthilfe beruhenden Deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften.

Die Genossenschaften des von Dr. H. Schulze-Delitsch im Jahre 1859 ins Leben gerufenen und von ihm bis zu seinem im Jahre 1883 erfolgten Tode geleiteten Allgemeinen Verbandes der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften haben soeben ihren 38. Genossenschaftstag in Kassel abgehalten. Als erster Vorsitzender fungirte F. K. Proebst-München.

Die erste Hauptversammlung vom 25. August eröffnete Proebst von München mit einer Begrüßung der erschienenen Genossenschaftler und der Ehrengäste, darunter des Vertreters der Großherzoglich-Mecklenburgischen Staatsregierung, Geh. Ober-Finanzrath Balk und des kgl. Preussischen Ministeriums für Landwirtschaft u. Geh. Ober-Regierungsrath Hermes. Im Namen des Herzog-Regenten Johann Albrecht von Mecklenburg und der Mecklenburgischen Staatsregierung begrüßte darauf Geh. Ober-Finanzrath Balk den Genossenschaftstag. — Geh. Ober-Regierungsrath Hermes begrüßte den Genossenschaftstag im Namen des Preuss. Ministeriums für Landwirtschaft u. u. betonte, daß es ein erfreuliches Zeichen des Bestrebens der Verständigung zwischen der Preussischen Regierung und dem Allgemeinen Verbands sei, daß Vertreter der ersteren zu den Verhandlungen des Genossenschaftstages geladen seien; keineswegs werde die Selbstständigkeit der Genossenschaften dadurch beschränkt, daß sie die

Verbindung mit den Regierungen suchen, wohl aber werde die Möglichkeit geboten, daß die Wünsche der Genossenschaften mehr, als bisher hätte geäußert werden können, Aufnahme fänden.

Darauf erstattete der Anwalt Dr. Grüger den Bericht über die genossenschaftliche Bewegung des verflorenen Jahres und über die Arbeiten des Verbandes. Aus dem umfangreichen, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Bericht heben wir hervor, daß die Angelegenheit des Schulze-Delitsch-Denkmal 1899 wird enthielt werden können. Die Bildung eines Schulze-Delitsch-Archivs soll in Angriff genommen werden. Die Zahl der Genossenschaften ist im abgelaufenen Jahre von 13 005 auf 14 842 angewachsen, darunter befinden sich 9117 Kreditgenossenschaften; quantitativ könne von einem Fortschritt gesprochen werden, ob im allgemeinen qualitativ, sei fraglich. Die Vermehrung sei unzweifelhaft auf die staatliche Förderung des Genossenschaftswesens, die in Preußen, Mecklenburg, Hessen und Bayern stattfinde, zurückzuführen. Der Allgemeine Verband erachte die staatliche Förderung als überaus bedenklich. Wenn auf dem Vereinstage eines dem Allgemeinen Verbands nicht fernstehenden Genossenschaftsverbandes ausgesprochen worden sei, nur blasser Neid oder aber Doktrinismus könne der Grund der Stellung des Allgemeinen Verbandes gegenüber der staatlichen Förderung des Genossenschaftswesens sein, so müßte mit aller Entschiedenheit dagegen Einspruch erhoben werden. Nur die innere Ueberzeugung, daß diese staatliche Förderung nicht zum Wohle des deutschen Genossenschaftswesens gereichen könne, sei die Ursache, daß der Allgemeine Verband gegen die Staatshilfe auf diesem Gebiete Stellung nehme. Die Schulze-Delitsch'schen Kreditgenossenschaften arbeiteten nach wie vor im Sinne ihres Begründers. Man solle durch die Empfehlung von Handwerker-Creditkassen und das Verprechen höherer und billigeren Credits nicht in den Kreisen der Handwerker den Glauben erwecken, daß sie unbegrenzten Anspruch auf Credit aus dem Staatsäckel hätten. Aber auch von einer erfreulichen Anerkennung sei zu berichten. Der Präsident der Reichsbank, Dr. Koch, habe im Verlaufe eines Briefwechsels mit dem Anwalt über den den Genossenschaften zu gewährenden Bankcredit erklärt, daß die deutschen Kreditgenossenschaften fortgesetzt bemüht seien, ihre sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben nach den Grundsätzen der Selbsthilfe zu erfüllen. — Die Stellung zu der Preussischen Central-Genossenschafts-Kasse erläuterte der Anwalt des Näheren; sie sei deshalb z. B. eine ablehnende, weil die Grundsätze der Kasse nicht als richtige anerkannt werden könnten, erstens, weil die Kasse die Befriedigung des Bankcredits zu sehr erleichtere, zweitens, weil sie zahlreichen wirtschaftlich nicht Berechtigten Vorschub leiste, drittens, weil sie die Bildung von Kreditgenossenschaften nach Berufsarten fördere. In letzter Zeit scheine die Preussische Central-Genossenschafts-Kasse sich mehr auf den geschäftlichen Boden stellen zu wollen. Auf die Centralkassenfrage ging der Anwalt ausführlich ein. Er warnte vor übereilten Gründungen und rath, vor der Gründung sorgsam das Bedürfniß zu prüfen. Die Ansichten seien heute noch ganz ungeklärt, da ein jeder Anderes von den Centralkassen erwarte. Der Eine wolle hohen Zins für müßige Gelder erreichen, der Andere Ausbreitung des Genossenschaftswesens erstreben, der Dritte billiges Betriebskapital, der Vierte billigen Bankcredit u. Dememtsprechend seien die Kassen auch verschiedenartig organisiert.

Ueber die Geschäftsergebnisse deutscher Genossenschaften, welche in dem soeben erschienenen „Jahresberichte“ des Anwalts veröffentlicht sind, machte der Anwalt Mittheilungen; wir berichten demnach besonders darüber.

Bei Behandlung der die Genossenschaften betreffenden Gesetzgebung machte Dr. Grüger darauf aufmerksam, daß die Preussische Regierung die Absicht zu haben scheine, bei dem Sparkassen-Gesetz die Sparrassen der Kredit-Genossenschaften unter staatliche Kontrolle zu stellen, es müsse energisch dagegen Einspruch erhoben werden, denn diese Kontrolle werde eine Behinderung der Genossenschaften bedeuten.

Dr. Grüger wies dann auf die Erfolge der deutschen Genossenschaften im abgelaufenen Jahre hin, auf ihr Bestreben, sich den Verhältnissen anzupassen. Der Zinsfuß von 1055 zum Jahresbericht berichtenden Kreditgenossenschaften betrage durch

*) Jahresbericht für 1896 über die auf Selbsthilfe gegründeten deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften (Julius Kinthardt, Leipzig, 1897).

ichnlich nach genauer Berechnung jetzt nur 4—5 pCt., große Erfolge seien mit Einführung des Checkverkehrs erzielt. Von 1055 berücksichtigten Kreditgenossenschaften sind 1,673 Millionen Kredite gewährt, die Geschäftsguthaben betragen 129 774 000 Mk., die Reserven 39 732 000 Mk., die fremden Gelder 515 771 000 Mk. Die Konsumvereine seien durch die neue gegen sie gerichtete Gesetzgebung nicht geschädigt, diese hätte im Gegenteil eine Vermehrung der Mitgliederzahl zur Folge gehabt. Es bestehen 1409 Konsumvereine, von welchen 468 ihre Berichte eingekandt haben; sie erzielten 91 596 000 Mk. Umsatz, hatten 8 029 000 Mk. Geschäftsguthaben, 3 607 000 Mk. Reserven. Sehr erfreulich sei die Ausdehnung der Baugenossenschaften; merkwürdigerweise beginne in den Grundbesitzer-Vereinen gegen diese Genossenschaften eine Agitation. Die Handwerker-genossenschaften scheinen endlich zahlreicher zu werden, das wäre im Interesse des Handwerks freudig zu begrüßen, das nur durch genossenschaftliche Organisation seine Konkurrenzfähigkeit zu erhalten vermöge.

Zum Schluß seines häufig von lebhaftem Beifall unterbrochenen Berichts wies der Anwalt nochmals darauf hin, daß die große Vermehrung der Kreditgenossenschaften mit getheilten Gefühlen betrachtet werde. Oft sei die Genossenschaft nur Mittel zum Zweck der Erlangung von Staatshilfe. Häufig sei der Schulze-Deilich'schen Genossenschaften der Vorwurf gemacht worden, daß ihnen das soziale Moment fehle; wenn das soziale Moment darin gefunden werde, daß man der eigenen Kraft nicht vertraue und die staatliche Unterstützung der Genossenschaften beanspruche, dann fehle allerdings den Schulze-Deilich'schen Genossenschaften das soziale Moment und werde ihnen hoffentlich immer fehlen. Sich auf sich verlassen, stehe wirtschaftlich und ethisch höher, als die Hilfe Anderer und des Staates in Anspruch nehmen. Zum Vorwurf sei es den Schulze-Deilich'schen Genossenschaften gemacht worden, daß sie den von „echter Begeisterung getragenen genossenschaftlichen Truppen“ in den Arm fallen wollten. Diese Begeisterung habe einen sehr realen Hintergrund, z. B. in Preußen in den 20 Millionen Mark der Central-Genossenschafts-Kasse, in den 5 Millionen Mark für Kornhaus-Genossenschaften. Die genossenschaftliche Begeisterung in Verbindung mit dem notwendigen Idealismus sei nur bei den Genossenschaften zu finden, die auf dem Boden der Selbsthilfe beruhten. Dank dieser Grundfeste hätten die Genossenschaften alle wirtschaftlichen Krisen überwunden. Was die Schulze-Deilich'schen Genossenschaften erreichten, käme hunderttausenden Erwerbsthätigen zu gute, man könne getroßt behaupten, daß jede Unterstützung einer Bewegung, die geeignet sei, diese Genossenschaften zu schädigen, gleichzeitig eine Schädigung des Mittelstandes bedeute.

Nach dem Vortrage des Anwalts Dr. Crüger ergriff der Vertreter des Preussischen Ministeriums für Landwirtschaft u. Geh. Ober-Regierungsrath Hermes das Wort, um einige Erklärungen abzugeben; er betonte u. a., daß an die Unterstellung der Sparkassen der Creditgenossenschaften unter Staatsaufsicht nicht zu denken sei. Große Bewegung und lebhaften Beifall erregte die Erklärung des Vertreters des Ministeriums für Landwirtschaft u. Geh. daß auch die Regierung die Staatshilfe nur als ein „nothwendiges Uebel“ betrachte. Durch die Staatshilfe solle nur die genossenschaftliche Bewegung in Fluß gebracht werden, das Ziel aber sei immer, daß die Genossenschaften sobald als möglich von der Staatshilfe loskommen müßten.

Es berichtete sodann der Schatzmeister der Hilfskasse deutscher Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Direktor H. Jäger von Berlin über die Thätigkeit dieser Kasse im abgelaufenen Jahre; die Einnahmen in 1896 haben 26 679 Mk. betragen, die in 1896 gewährten Unterstützungen 8220 Mk. Die Kasse hat ein Gesamtvermögen von 177 337 Mk., ihr Mitgliederbestand ist 320, davon 115 persönliche Mitglieder, 24 Verbände, 181 Genossenschaften.

Bei dem Etat und der Jahresrechnung wurde beschlossen, den Beitritt der Baugenossenschaften zum Verbands durch billiger Beiträge zu erleichtern. Nach Vornahme verschiedener Wahlen wurde der kürzlich gebildete Verband der Baugenossenschaften als Unterverband des Allgemeinen Verbandes aufgenommen.

Auf Antrag des Verbandes präzischer Kreditgenossenschaften, welcher von Conrad-Speyer begründet wurde, faßte der Genossenschaftstag folgenden Beschluß: „Der Allg. Genossenschaftstag wolle den Herrn Anwalt beauftragen, bei der Reichsregierung in geeigneter Weise auf Vorlage eines dem Wesen des modernen Verkehrs entsprechenden Gesetzentwurfs über den Check-Verkehr hinzuwirken.“

In der Begründung wurde besonders die Bedeutung der Kreditgenossenschaften für die Ausbreitung des Check-Verkehrs betont.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Berlin, 30. August.

Die Reise des Kaisers nach Jerusalem Otern 1898 steht nach dem „M. N. N.“ fest. Das Kommando der „Hohenzollern“ wurde von der Absicht des Kaisers unterrichtet. Der Kreuzer „Gefion“ wird die Kaiserjacht begleiten. Die Reise wird zwei Monate dauern.

Wie nachträglich bekannt wird, überreichte am Sonnabend der König von Siam der Kaiserin im Schlosse als Geschenk eine goldene Schale mit Deckel in siamesischer, eiserner Arbeit.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe wird, wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ ankündigt, am Freitag Abend in Berlin antreffen, und sich alsdann nach Homburg begeben.

Nach Mittheilungen der „Nordb. Allg. Ztg.“

begiebt sich der stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Votschaffer v. Bülow, auf allerhöchsten Befehl heute Abend nach Würzburg.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz betr. die Abänderung des Gesetzes über die Handelskammern vom 24. Februar 1870.

In der alten „Dreihelmenstadt“ Landshut tagt von Sonntag ab bis Donnerstag die 44. Generalversammlung der katholischen Deutschlands. Der allgemeinen Tagung ging Sonntag eine nichtöffentliche Versammlung der Genossenschaft katholischer Edelknechte unter dem Vorsitz des Grafen Droste-Bischoff voraus. Während der Tagung halten ferner die katholischen Juristen-, Lehrer-, Studenten-, Gesellen- und Arbeitervereine, desgleichen auch der Volksverein für das katholische Deutschland und der Augustinusverein für die katholische Presse dort ihre Generalversammlungen ab. Die Zahl der heute Nachmittag der Presse übergebenen Anträge zum Katholikentage beläuft sich auf insgesamt 34. Darunter befindet sich ein Antrag auf Wiederherstellung der territorialen Souveränität des Heiligen Stuhles — einer von den Würmern, die nicht sterben können. Montag früh 9^{1/2} Uhr begann die erste geschlossene Versammlung. In derselben wurde ein Schreiben des Papstes an das Lokalkomitee verlesen, in welchem der Papst der 44. Generalversammlung den Segen erteilt. Die Wahl des Bureaus ergab folgendes Resultat: 1. Präsident: Dr. Bachem-Köln, 1. Vizepräsident: Baron Herrmann von Nuffe, 2. Vizepräsident: Fabrikbesitzer Brandts-München-Blabach. Es wurden Subsidiums-Telegramme an den Papst, den Prinz-Regenten und an den Kaiser abgeandt.

Seute Mittag fand unter starker Theilnahme von allen von dem Wasserfischen betroffenen Kreisen des Regierungsbezirks Frankfurt a. Oder eine Versammlung statt, welche über Maßnahmen zur Vinderung der Noth im Regierungsbezirk Frankfurt a. Oder berathen wollte. Wie uns dem Bericht der Deputirten sowie aus den Mittheilungen des Deputirten der königlichen Regierung hervorging, erweist sich der Schaden als ein ganz ungeheurer und übersteigt die schlimmsten Befürchtungen, er darf mit zehn Millionen eher zu niedrig als zu hoch veranschlagt sein. Excellenz v. Levetzow theilte mit, daß der Provinzialauschuß zur Verfertigung der Deiche — es haben gegen 150 Deichbrüche stattgefunden — sowie der Brücken 500 000 Mk. bereitgestellt habe.

Ueber eine sonderbare Anklage berichtet das socialdemokratische „Volksblatt“ aus Halle. Der Socialdemokrat Leopold in Halle hat sein Brotpapier, das aus der Hälfte einer Volksblatt-Nummer bestand, auf die Heide geworfen, mit welcher die Dachpappenfabrik von Büscher und Hoffmann zu Bischof umgeben ist. Jetzt hat Leopold eine Anklage wegen Verletzung der §§ 10 und 11 des alten preussischen Preßgesetzes erhalten, weil er Druckschriften ohne polizeiliche Erlaubniß öffentlich angeheftet habe. Am 4. September muß der Uebelthäter vors Schöffengericht.

Dortmund, 28. August. Ueber ein erfreuliches Urtheil gegen den groben Unfugspargraphen, das sich hoffentlich bewahrheiten wird, berichtet der „Vorw.“: In dem benachbarten Brackel benahm sich ein junger Mann sehr ungezogen gegen seine Mutter, die er beschimpfte, wobei er so lärmte, daß sie die Nachbarn hören konnten. Ein Gendarm verhalf dem jungen Manne zu einem Strafmandat von 3 Mark wegen Verübung groben Unfugs. Der Bestraft beantragte gerichtliche Entscheldung. Der Amtsanwalt beantragte im Termin die geringste zulässige Strafe von 1 Mark, da es sich um einen häuslichen Zwist handle. Der Angeklagte erklärte sich mit dieser Strafe einverstanden. Das Gericht sprach ihn frei. Hierbei bemerkte der Vorsitzende, daß der Justizminister eine sparsamere Anwendung des groben Unfugspargraphen empfohlen habe. Grober Unfug liege nur vor, wenn die Deffentlichkeit durch eine Handlung belästigt werde. Dies sei hier nicht der Fall gewesen. Es sei die höchste Zeit, daß man mit dem Bestreben, alles, was man sonst unter die gesetzlichen Strafbestimmungen nicht fassen könne, unter den groben Unfugparagraphe zu bringen, ein Ende mache.

Heer und Marine.

Unfälle ereigneten sich beim Exercieren der 12. Brigade bei Wschaffenburg. Einem Manne ging die Lanze durch und durch, während ein Chevauleger bei der Attacke vom Pferde stürzte und das Genick brach. Beide waren auf der Stelle todt. Ein Infanterist verunglückte dadurch, daß er bei einem Angriff über einen Graben sprang, dabei zu Fall kam und den linken Arm brach.

Ausland.

Frankreich.

Präsident Faure ist jetzt in Frankreich der Held des Tages. Seine Rückkehr nach Paris wird sich zu einem wahren Triumphzuge gestalten. Er wird am Dienstag früh in Dünkirchen und am demselben Tage Abends 6 Uhr in Paris eintreffen. Für den Empfang werden großartige Vorbereitungen getroffen. Der Präsident wird am Bahnhofe von den Ministern und andern hohen Würdenträgern empfangen und im Zuge nach dem Elysee geleitet werden. Auf dem ganzen Wege dorthin wird Infanterie Spalier bilden. An die Armee sollen am Dienstage seitens des Gemeinderaths 100 000 Francs vertheilt werden. Für die Ausschmückung des Boulevards und zur Errichtung eines Triumphbogens am Opernplaz hat ein Comité von Pariser Kaufleuten und Industriellen die Summe von 15000 Francs aufgebracht. Ein Allianzfest in der Ausdehnung des Nationalfestes wird vorbereitet.

Der Ministerpräsident Méline, der Kriegsminister General Billot und der Marineminister Admiral Besnard sind Montag Abend 6 Uhr zur Begrüßung des Präsidenten Faure nach Dünkirchen abgereist.

Der „Sanlois“ publizirt ein Interview mit einem französischen Diplomaten, welcher erklärte, die hervorstechendsten und glücklichsten Erfolge der Allianz liegen in einer vollständigen Forderung Englands. Die englische Regierung werde sich bemühen, in die franco-russische Allianz einzutreten. Hoffentlich werde die französische Diplomatie alle derartigen Verjuche zurückweisen. Die „justice et equité“, bemerkte der Diplomat ferner, beziehen sich auf Regelung der Orientfrage. Der „Figaro“ spricht die Hoffnung aus, die Pariser Bevölkerung werde während des Allianz-Festes am Dienstag patriotische Unbesonnenheit oder internationale Unzulänglichkeiten vermeiden. Das Fest müsse ein Friedensfest sein, welches die Gemüther beruhigt und den Arbeitern eine Epoche fürchtbarer gesicherter Thätigkeit bringe.

Griechenland.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin: Nach einer Meldung der „Agence Havas“ aus Athen liegt es in der Absicht der griechischen Regierung, als Sicherheit für die Kriegsschadigungsanleihe die Einnahmen der Tabak- und der Stempelsteuer anzuweisen. Bekanntlich sind diese Steuererträge schon für den Dienst der älteren griechischen Anleihen verpfändet, und die Inanspruchnahme derselben Einkünfte für weitere Zinszahlungen könnte die Rechte der früheren Gläubiger unter Umständen empfindlich berühren. Wir glauben nach der bisherigen Haltung unserer Regierung in der griechischen Finanzfrage zu der Erwartung berechtigt zu sein, daß das Berliner Kabinett die Freigabe der in Rede stehenden Steuereingänge für die Zwecke der neuen Anleihe gutheißen wird, bis eine Auseinandersetzung mit den älteren Gläubigern erzielt und die in dem Präliminarvertrage festgesetzte Finanzüberwachung wirksam in Kraft getreten ist. Erst wenn diesem Erfordernisse in vollem Umfange genügt ist, würden wir den älteren Gläubigern empfehlen können, die bisher ihnen verpfändeten Staatseinkünfte für den Dienst der Kriegsanleihe freizugeben bzw. der griechischen Regierung beliebig zur Verfügung zu stellen.

Türkei.

Eine Trade ordnet an, daß die Glückwünsche aus Anlaß des Jahrestages der Thronbesteigung des Sultans am 31. d. Mts. im Yildiz-Palast abgestattet werden sollen. Für diesen Tag sind besondere Sicherheitsmaßregeln getroffen worden.

Die Posten der Friedensverhandlungen erlitten unter Hinweis auf die außerordentliche Höhe der täglichen Kosten für die Operationsarmee.

Eine in Constantinopel von der Polizei vorgenommene Zählung, durch welche festgestellt werden sollte, wieviele Armenier sich in jedem Hause befänden, rief unter den Armeniern lebhaftes Unruhe hervor. Die Polizei erklärte ihr Vorgehen damit, daß sie die zwei noch nicht zur Haft gebrachten Teilnehmer an den kürzlich verübten Attentaten suche. Die übrigen neun Attentäter sind verhaftet, der Prozeß gegen dieselben beginnt in der nächsten Woche.

Amerika.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Montevideo gemeldet: An Stelle des ermordeten Präsidenten Borda wurde der Kammerpräsident Cuestas zum Präsidenten der Republik gewählt. Das neue Ministerium setzt sich folgendermaßen zusammen: Perez Krieg, Maceachen Inneres, Campistegui Finanzen, Mariano Ferreira Aeußeres, Jacobo Varela Landwirtschaft. Ein baldiger Friedensschluß gilt als wahrscheinlich. In der Staatsverwaltung sollen bedeutende finanzielle Ersparnisse durchgeführt werden.

Afrika.

In Tanger beabsichtigt Anshand eine Gesandtschaft zu errichten und wird schon in nächster Zeit einen Vertreter dahin entsenden.

Von Nah und Fern.

Berlin, 30. August. Die Spur der flüchtigen und stechriechlich verfolgten Gönzli'schen Geleute ist bis Hameln verfolgt worden. Sie sind am 19. d. M. früh um 6 Uhr von Frankfurt a. O. über Kottbus nach Halle und von dort mit dem um 1 Uhr 33 Minuten Mittags abfahrenden Schnellzuge nach Hildesheim weiter gefahren. In Halle wollten sie Fahrarten nach Brüssel lösen, erhielten dieselben aber nur bis Hildesheim, während ihr Gepäck bis Brüssel expedirt wurde. In Hameln haben sie um 5 Uhr 57 Min. den Zug verlassen und sind wahrscheinlich in der Richtung über Altenbecken und Soest nach Köln gefahren. Den weißen Spitzhund hatten sie bei sich.

Für die Ueberflchwemnten sind bisher bei dem Central-Comitee in Berlin 793,174 Mark eingegangen, von denen 100,000 Mark zur Verfügung der Ausschüsse gestellt sind, während das übrige Geld bereits zur Unterstützung abgegangen ist.

Elberfeld, 30. August. Bei dem Zusammenstoß der Personenzüge während der Nacht vom 29. zum 30. d. Mts. auf Bahnhof Bohwinkel sind getödtet: Kaufmann Sander aus Essen, Schmitz aus Wülfrath, Stand noch nicht ermittelt. Die Leichen sind vorläufig in Bohwinkel geblieben. Schwer verletzt sind 9 Personen, leichter verletzt sind 5 Personen. Außerdem haben sich 4 Personen nachträglich noch leicht verletzt gemeldet.

Ueber Touristen-Unglücke liegen heute mehrere Meldungen vor, von denen wir folgende registriren: Der Tourist Simon Bein aus Frauenstein kam mit den Berner Führern Andreas und Johann Anderegg (Vater und Sohn) von der Jungfrau herab. Auf der inneren Seite des Kreuzberges wurde die ganze Karawane von einer Lawine fortgerissen. Eine andere am Fuß des Kreuzberges unfern nachfolgende Karawane konnte konstatiren, daß beide Führer todt waren, während der Tourist nur das linke Bein gebrochen hatte. Mehrere Gruppen, welche die Nacht in der Konfordia-Hütte verbracht hatten, machten sich auf den Weg, um den Verunglückten Hilfe zu bringen. Glücklicherweise war ein deutscher Arzt dabei, welcher

den Transport des Touristen leitete. Beide Führer, welche durch Eisblöcke erschlagen wurden, wurden auf Schlitten gelegt. — Die Leiche des seit dem 10. Juli vermissten Touristen, Postaspirant Lippert von Tegersee ist am Ballberg, nahezu bis auf das Knochengeriße verwest, gefunden worden. Der Verunglückte, der am 10. Juli dienstfrei hatte, hatte einen Ausflug in die Berge unternommen. Wie es nun scheint, hat er einen kürzeren Weg einschlagen wollen und ist hierbei über die Scheererwand abgestürzt. — Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden aus Partenfirchen, daß der seit dem 18. August vermisste Rechtsanwalt Hube-Würzburg gestern als Leiche in der Schneemuße auf dem Hochwanner aufgefunden worden sei.

Teplitz-Schönau, 30. August. Die große Glasfabrik von Knizel in Illersdorf ist Nachtiganz abgebrannt.

Eine aufregende Szene spielte sich in der Nacht zum Sonnabend zwischen 2 und 3 Uhr in einem Nebenzimmer des „Hotels zum Karpen“ in Karlsruhe ab. Eine Anzahl Offiziere vom Regiment Nr. 111, das in Raftatt liegt und sich in Karlsruhe zum Brigaderegieren aufhält, saß bei einer Weintneiperei. Bei einem Hoch auf die Frauen wollte Premierlieutenant Knoll aus unbekanntem Gründen nicht mit anstoßen. Plötzlich fing derselbe mit dem Major von Jacobi einen Skandal an, erging sich in Schimpfworten über seine Kameraden und das Offiziercorps und drang endlich mit gezogener Säbel auf den Major ein. Knoll war, wie der herbeigeholte Arzt konstatierte, und wie von militärischer Seite ausdrücklich betont wird, von Tobsucht befallen und konnte, wie die „Frankf. Ztg.“ mittheilt, erst nach einträubigem Handgemenge, bei welchem er sich selbst mit dem Säbel am Fuße verletzete, überwältigt, festgenommen und durch Morphiumeinspritzungen und Auflegen von Eisumschlägen beruhigt werden. Er wurde sodann zur Beobachtung in das Militärkrankenhaus gebracht.

Eine Typhusepidemie ist in Beuthen in Oberschlesien ausgebrochen. Die Gesamtzahl der Erkrankten betrug im Juni 45, im Juli 125, im August 660, gestorben sind 29 Personen.

Von den 26 deutschen Städten mit über 80000 Einwohnern haben 24 der Anregung des Stuttgarter Oberbürgermeisters zur Collectivbetheiligung an der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 definitiv zugestimmt. Unter dem Vorsitz des Stuttgarter Oberbürgermeisters findet am 12. September in Karlsruhe die erste Konferenz der Stadtvorstände in dieser Angelegenheit statt.

Eine eifersüchtige Frau aus Düsseldorf feuerte in der Schildergasse zu Köln auf ihren Mann, der mit einer Nebenbuhlerin eine Rheinreise unternommen hatte, vier Revolvergeschosse ab und verletzte ihn tödtlich. — In Altona ist die Wittve Thiebemann durch ihren Bräutigam, den Schlosser Litzfeld, auf offener Straße in der Großen Bergstraße aus Eifersucht durch Halsabschneiden ermordet worden. Der Mörder ließ sich ruhig festnehmen.

London, 28. August. Das Postamt von Lanesborough in Irland wurde gestern, wahrscheinlich mit Dynamit, halb in die Luft gesprengt. Die Außenmauern wurden völlig in Schutt gelegt. Es wurde Niemand verletzt. — Der amerikanische Millionär Ogden Coelet ist gestern an Bord seiner Dampfschiff „Manflower“ auf der Abode von Cowes plötzlich gestorben.

Kunst und Wissenschaft.

Henrik Ibsen wird einer Meldung aus Christiania zufolge seinen dortigen Wohnsitz aufgeben und im Oktober d. J. nach Italien übersiedeln.

Pietro Mascagni, von dem schon seit längerer Zeit erzählt wurde, daß er seine Stelle als Direktor des Konservatoriums in Pesaro niedergelegt habe, hat nun wirklich seine Demission gegeben, nachdem er diese Absicht bisher beharrlich geleugnet hatte. Er wurde zu dem Rücktritt gezwungen, weil er durch seine scharfen Kunstkritiken dem Institute viele Gegner, sich selbst aber große Feinde geschaffen hatte. Mascagni gedenkt zunächst eine Konzerttournee im Auslande zu unternehmen.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 31. August 1897.

Wuthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 1. September: Wolkig, warm, schwül. Strichweise Regen. Gewitter.

Zur Feier des Sedanfestes findet am Donnerstag Vormittag 10 Uhr in der St. Marienkirche ein Festgottesdienst statt, bei dem Herr Pfarrer Bury die Festpredigt halten wird. — In den Schulen werden wieder Redeakte, Deklamationen u. d. Erinnerung an den denkwürdigen Tag gewidmet sein. — Am Nachmittag wird Herr Musikdirektor Pelz in Bogesang ein großes Concert (Blasmusik) mit patriotischem Programm zur Ausführung bringen.

Der Wiederhain veranstaltet, wie schon erwähnt, am Sonntag in Bellevue ein Gesangs-Concert für die Passiven, dem auch Nichtmitglieder gegen 20 Pfg. Eintrittsgeld beizuwohnen dürfen. Das Concert beginnt um 4 Uhr.

Ein japanischer Marine-Offizier, Kapitän Sghira, der dem „Ges.“ zufolge in den letzten Tagen die Schichau'sche Werft in Danzig eingehend besichtigte, hat sich zu dem gleichen Zweck von dort nach Elbing begeben.

Das Automaten- und Kasperle-Theater auf dem Al. Exercierplatz hat es den „Alteinen“ angethan, denn in hellen Haufen sieht man sie zu den Vorstellungen ziehen und Lachsalven geben schon von Weitem die Gewißheit, daß Kasperle, der Allerweltserkl, mit seinen Späßen das Auditorium höchlichst amüßirt.

Auf Anordnung der königlichen Staatsanwaltschaft zu Insterburg wurde am Donnerstag der Kreisaußschußsekretär Westphal von dort

hier verhaftet. Gegen denselben schwebt ein Strafverfahren wegen Vergehens im Amt.

Schöffengericht. Der Droschfeneigner H. von hier wird wegen Uebertretung des Droschfen-Reglements vom 9. Juli 1874 mit 3 Mk. bzw. 1 Tag Haft bestraft. H. war zu einer Fahrt nach dem Bahnhof bestellt und nicht pünktlich erschienen. Ein Fräulein L. von hier hat ein polizeiliches Strafmandat erhalten, weil sie den Vorbau an ihrem in der Fischerstraße belegenen Hause ohne baupolizeiliche Genehmigung in Stand gesetzt hat. Es ist hiergegen gerichtliche Entscheidung beantragt und führt die Angeklagte aus, daß am 8. Juli nur einige Fliesen auf dem Vorbau aufgenommen seien, um die Rattenlöcher zuzustopfen, diese Arbeit habe kaum 2 Stunden gedauert. Durch die Beweisaufnahme wird diese Aussage bestätigt. Der Gerichtshof erkennt in dieser Manipulation keinen Verstoß gegen die Baupolizei-Verordnung vom 13. Juli 1891 und erkennt auf Freisprechung. — Der Schneidergeselle George Spieker von hier wird wegen Erregung ruhestörender Lärms mit 3 Mk. bzw. 1 Tag Haft bestraft.

Der sozialdemokratische Parteitag für Ost- und Westpreußen beschloß gestern in Königsberg die Vertiefung an Landtagswahlen entgegen dem Kölnener Parteibeschluß.

Verein für die Herstellung und Ausschmückung der Marienburg. Am Sonnabend, den 4. September, 11 Uhr Vormittags, findet im Saale des Oberpräsidiums zu Danzig eine Sitzung des Vorstandes dieses Vereins statt, zu der auch andere Mitglieder des Vereins eingeladen sind. — Am Montag, den 6. September, Vormittags 10 Uhr, wird dann der erste Direktor des Germanischen Museums zu Nürnberg, Herr v. Besold, im großen Sitzungssaale des Landeshauses einen öffentlichen Vortrag über das Germanische Museum, mit dem unser Marienburger Schloßbau-Verein kürzlich in nähere Verbindung getreten ist, halten.

Bereisung der Weichsel. Die am Dienstag beginnende Bereisung der Weichsel durch die Weichsel-Schiffahrts-Kommission nimmt ihren Anfang in Thorn und geht von dort zunächst stromauf bis zur Grenze, dann stromab bis Graudenz. Am 1. September: Befichtigung des Hafens in Graudenz, Erweiterung der geplanten Erweiterung dieses Hafens und der in Aussicht genommenen Uferbahn, dann Thalfahrt bis Marienburg, von dort nach den Rogatmündungen; Fahrt durch den Krassoflskanal nach Elbing. Am 2. September: Fahrt auf der Eisenbahn nach Marienburg, von dort auf dem Dampfer „Gottlieb Hagen“ nach Pöckel und von dort bis zur Mündung bei Schiewenhors; dort Schlußkonferenz.

Frauen-Turnvereine. Wie sehr das Turnen von den deutschen Frauen gepflegt wird, beweist die neueste Statistik. Danach zählt die deutsche Turnerschaft 15 696 Turnerinnen in ihren Reihen. Die fürpergewandten Frauen verteilen sich auf 454 Abtheilungen. Insgesamt hat die deutsche Turnerschaft 578 103 Mitglieder über 14 Jahre.

Neues Schiffahrtszeichen. An Stelle der das Westende des Leuchthaken Hafens im Elbinger Haff bezeichnenden Nuttiefontonne L. W. wird vom 30. d. Mts. ab oder einem darauf folgenden Tage eine Leuchtkanne mit weißem festem Feuer ausgelegt werden. Die Tonne ist mit weißem Anstrich versehen und trägt in schwarzen Buchstaben die Aufschrift „Leysuhnen W.“, der Thurmaufsatz, die Laterne und das Topzeichen sind roth gestrichen. Vom gleichen Zeitpunkt ab wird die Anseglungstonne für die Einfahrt in die Königsberger Rinne an Stelle des bisherigen weißen feinen Lichtes weißes Blinklicht (ein 2 Sekunden dauernder Blink wechselt ab mit einer 2 Sekunden dauernden Dunkelpause) zeigen.

Diatonie-Seminar. Man schreibt uns: Für die beruflos daheim weilenden Töchter gebildeter evangelischer Familien sowie für Bräute von Ärzten, Pfarrern und Gutsbesitzern wird es von Interesse sein, zu erfahren, daß zum 1. Oktober noch einige Damen von 20 bis 35 Jahren Aufnahme im Diatonie-Seminar in Danzig (Leitung: Medizinalrath Prof. Dr. Barth) finden. Dieselben erhalten dort in einjährigem Kursus unentgeltlich und bei freier Station ohne jede Verpflichtung für die Zukunft Ausbildung in der allgemeinen Krankenpflege. Wer nachher die Krankenpflege zum Beruf machen will, findet dauernde Anstellung mit ausreichendem Gehalt. Meldungen sind an den Ev. Diatonieverein in Herborn zu richten (Leiter: Prof. D. Dr. Zimmer), der solche Seminare auch in Elberfeld, Zeitz, Erfurt, Magdeburg und Stettin errichtet hat.

Ansichtskarten-Sammeln. Der zeitgemäßeste Sport ist das Ansichtskarten-Sammeln! Es sammeln heute nicht nur junge Damen, sogar ernste Gelehrte verschmähen es nicht, dem Ansichtskarten-Sammelsport zu huldigen, kurzum eine Sammelwuth hat sich aller Welt bemächtigt, so daß fast jeder, der heute eine Karte empfängt, auch sammelt. Es erscheint uns deshalb angebracht, die Aufmerksamkeit der Sammelwelt auf eine Vereinigung zu lenken, welche als berufsunterstützende Vertreterin des Ansichtskarten-Sammelsports nicht nur ihre Mitglieder vor Ueberdovorthellung durch unweckliche Händler und Sammler schützt, sondern auch den ernsthaften Zweck verfolgt, die Mitglieder zu einer systematischen Anlage ihrer Sammlungen anzuhalten, den gegenseitigen Austausch rationell zu fördern. Diese Vereinigung, gegründet Anfangs 1896, führt den Namen „Deutscher Ansichtskarten-Sammler-Verband“ und zählt zu seinen Mitgliedern die ältesten Ansichtskarten-Sammler. Die Mitgliederzahl ist 3. Jt. ca. 300. Die Aufnahme kostet 1 Mk. und als Jahresbeitrag werden 2 Mk. erhoben. Das Verbandsorgan erhalten die Mitglieder gratis und postfrei. Anmeldungen nimmt der erste Vorsitzende H. Steppacher in Mannheim (Tatterfasser. 27) entgegen.

Telegramme.

Koblenz, 31. August. Bei dem gestrigen Paradediner brachte der Kaiserfolgenden Trinf-

spruch aus: Eine Heerschau im Rheinlande, welche verführerisches und welches schönes Bild! Eine Heerschau aber an den Ufern des Rheinstromes im Angesicht der alten geschichtlichen Stadt Koblenz, wie spricht dies zu unsern Herzen. Der Anblick der reißigen Söhne des Rheinlandes unter dem Kommando Ew. königl. Hoheit hat Mich mit hoher Freude besetzt, aber auch mit tiefer Behmuth zugleich, denn der Platz, auf dem wir stehen, die Stadt, in der wir weilen, ist ein Zeugniß von einer großen Zeit und erinnert an große Namen und Gestalten: Wir wollen jedoch nicht vergessen, daß für uns, speziell in der Armee, die Zeit, da Kaiser Wilhelm der Große in Koblenz weilte, von grundlegender Bedeutung geworden ist. Hier reifte das Werk, welches er berufen war durchzuführen; hier war es ihm vergönnt, in stiller Zurückgezogenheit seine Reorganisation auszuarbeiten, die viel angefeindet und oft mißverstanden, sich so glänzend bewährt hat. Das Volk in Waffen hat in 3 siegreichen Kriegen bewiesen, daß er Recht hatte. Und nun im Rückblick auf die Vergangenheit auf den heutigen Tag: Das schöne Corps, welches Ich aus den Händen eines Generals nehme, dessen Namen Tapferkeit, dessen Wesen Mitterlichkeit und dessen Leben Treue auf dem Schlachtfelde und im Frieden gewesen ist, Ich habe es jetzt Dir gegeben (zu dem Erbgroßherzog von Baden sich wendend), dem Enkel des großen Kaisers, dem Sohne der hohen Fürstin, die sich nicht hat nehmen lassen, heute hier zu erscheinen und im Geiste ihrer hochseligen großen Mutter mit uns zu feiern und mit uns in Erinnerung hier zu weilen. Dem Corps ist die hohe Ehre zu Theil geworden, daß Seine königl. Hoheit, der Herzog von Cambridge, lange Zeit der Höchstkommandirende der tapferen britischen Armee, hier zu erscheinen sich entschlossen hat, um sein tapferes historisches Regiment Mir vorzuführen. Eurer königl. Hoheit spreche Ich Meinen herzlichsten Dank aus, das Corps ist hochbeglückt dadurch. Wir dürfen in Ew. königl. Hoheit erhabenen Persönlichkeit einen Mitlebenden, einen Zeitgenossen unseres verewigten großen Kaisers begrüßen, von dem Ich speziell genau weiß, daß er stets mit höchster Verehrung und größter Freundschaft für Ew. königl. Hoheit gesprochen, und Ew. königl. Hoheit militärische Leistungen gerühmt hat. Mein lieber Frib! (an den Erbgroßherzog sich wendend). Die heutige Parade macht dem Corps und macht Dir in jeder Beziehung volle Ehre und wir können mit gutem Gewissen sagen, daß die Söhne des Rheinlandes, die heute vorbeigezogen sind, voll ihre Pflicht thun und so gut ausgebildet und brav sind, wie sie es damals zur Zeit des großen Kaisers waren. Es liegt an uns, das Werk des großen Kaisers, die Armee in allen ihren Theilen zu erhalten, gegen jeden Einfluß und Einspruch von außen zu vertheidigen, und ich hoffe, daß ein jeder General gleich Dir so treu und so aufrichtig und mit so gutem Erfolge an seinem Theil bestrebt sein wird, dies Ziel zu erreichen. In dieser Zuversicht erhebe ich mein Glas und trinke auf das Wohl des 8. Armeekorps und seines kommandirenden Generals: „Das 8. Armeekorps Hurrah, Hurrah, Hurrah!“

Koblenz, 31. August. Den Glanzpunkt der gestrigen Veranstaltungen bildete der Abends um 9 Uhr stattgefundene Zapfenstreich. Der Gartenplatz an der Schloßterrasse war durch 40 Bogenlampen erhellt. Bei der magischen Beleuchtung von ca. 500 Fackeln spielten sämtliche Musikchöre gemeinsam mehrere Compositionen und zum Schluß den großen Zapfenstreich. Dann setzte sich der Zug in Bewegung und defilirte vor den Fenstern des Schloßes. Als die Majestäten auf dem Balkon erschienen, erscholl von der vieltausendköpfigen Menge das „Heil dir im Siegertranz“. Die Majestäten dankten huldvoll.

Venedig, den 31. August. In einem Möbelslager in der Nähe des San Luka-Platzes brach heute ein großes Schadenfeuer aus, von der herbeigeeilten Feuerwehr werden 6 Mann vermisst. Man befürchtet, daß sich dieselben unter den Trümmern befinden. Einige Bürger und Soldaten, sowie ein Feuerwehrmann erlitten Verletzungen. Der Brand ist noch nicht vollständig gelöscht. Ein Theil des Gebäudes ist eingestürzt, ein weiterer droht einzustürzen.

Athen, 31. August. Die Kammer genehmigte in erster Lesung die Vorlage betreffend die Zurückbehaltung des Ueberschusses der Korinthen-Ernte. Nalli bringt außerdem eine Vorlage, betreffend 2 provisorische Zwölftel ein und fordert ein absolutes Vertrauen, ohne welches die Cabinette unmöglich verbleiben. Delhannis erklärt, seine Partei genehmige die Regierungsschritte und gebe ein vollkommenes Vertrauensvotum ab. Der Zwischenfall Levidis-Grivas wurde durch Entschuldigungsverfügung des Letzteren beigelegt.

Konstantinopel, 31. August. Der Sultan begnadigte anlässlich des Jahrestages seiner Thronbesteigung 24 wegen politischer Vergehen bestrafte Bulgaren.

Konstantinopel, 31. August. Heute hat eine Votivfester-Verammlung stattgefunden.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 31. August, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Schwächer.	Cours vom	30.8.	31.8.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		103,70	103,80
3 1/2 pCt. "		103,80	103,80
3 pCt. "		97,80	97,70
4 pCt. Preussische Consols		103,60	103,70
3 1/2 pCt. "		103,70	103,80
3 pCt. "		98,00	98,10
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		101,00	100,20
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,30	100,20
Oesterreichische Goldrente		105,90	105,90
4 pCt. Ungarische Goldrente		104,20	104,20
Oesterreichische Banknoten		170,30	170,35
Russische Banknoten		217,70	217,45
4 pCt. Rumänier von 1890		90,50	90,50
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		65,40	65,50
4 pCt. Italienische Goldrente		94,70	94,60
Disconto-Commandit		207,20	207,00
Mariens.-Mautf. Stamm-Prioritäten.		122,50	121,90

Preise der Coursmater.

Spiritus 50 loco	44,20	M.
Spiritus 70 loco	44,20	M.

Königsberg, 31. August. — Uhr — Min Mittags.
(Von Borstius & Gothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L. % excl. Faß.
Loco nicht contingentirt 43,20 M. Brief
Juni 43,00 M. Brief
Loco nicht contingentirt 43,00 M. Geld
Juni — M. Geld

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Haupt-Kirche zu St. Marien.
Donnerstag, den 2. September 1897, Vormittags 10 Uhr:
Sedan-Festfeier.
Herr Pfarrer Bury.

Elbinger Standesamt.
Zum 31. August 1897.
Geburten: Schlosser Theodor Gerick L. — Faktor Carl Wölke S. — Arbeiter Franz Voit S. — Eigenthümer August Ferdinand Burchardt L. — Arbeiter Hermann Bebernick S. — Fabrikarbeiter Anton Grand L. — Schlosser Carl Otto Schnöbbe S.
Angebote: Handlungsgehilfe Max Lehn-Altenstein mit Hedwig Bieber-El. — Fabrikarbeiter Johann Wilosch mit Ida Hoffmann.
Sterbefälle: Maurergeselle Jacob Bielau 50 J.

Liederhain.

Liederhain.

Sonntag, den 5. September cr.: Gesangs-Concert in Bellevue.

Die passiven Mitglieder werden hierzu freundlich eingeladen. Nichtmitglieder zahlen 20 Pf. Eintrittsgeld.
Anfang 4 Uhr.
Der Vorstand.

Frauen-Turnverein.

Mittwoch, den 1. September cr.: Übungsabend, nicht Sonnabend, den 4. September cr. Der Vorstand.

Königliches Gymnasium.

Öffentliche Feier des Sedantages **2. September vormittags 11 Uhr.** Die Behörden, die Eltern unserer Schüler und die Freunde der Anstalt werden hiermit ergebenst eingeladen.
Dr. Gronau.

Auf dem kl. Exerzierplatz. Das Museum

ist einem geehrten Publikum noch bis auf weiteres täglich von 2 Uhr Nachmittags bis Abends 10 Uhr geöffnet.
Entrée 20 Pf.
Freitag, den 3. d. Mts., ausschliesslich nur für Damen.

Kleiner Exerzierplatz. W. Gabriel's Automaten- u. Kasperl-Theater.
Heute, Mittwoch, Abends 8 Uhr:
Doctor Faust.
Nachmittags 4 1/2 Uhr:
Große Schüler-Vorstellung zu ermäßigten Preisen.
Um gütigen Besuch bittet **D. D.**

Gochfeine frische Dillgurken empfiehlt **Felix Eisenack** im „Weißen Löwen“.

Danzig, 30. August. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Deliaaten werden außer den notierten Preisen 2 A. per Tonne, sogen. Factorei-Provision, unanemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.
W e i z e n. Tendenz: Watt.
Umfang: 400 Tonnen.

inl. hochbunt und weiß	186,00
hellbunt	180,00
Transit hochbunt und weiß	152,00
hellbunt	147,00
R o g g e n. Tendenz: Niedriger.	
inländischer	128,00
russisch-polnischer zum Transit	93,00
G e r s t e, große (656—680 g)	130,00
kleine 625—660 g)	115,00
S a f e r, inländischer	130,00
E r b s e n, inländische	125,00
Transit	95,00
R ü b e n, inländische	250,00

Zuckermarkt.
Magdeburg, 30. August. Kornzucker excl. von 92 % Rendement —, neue —, Kornzucker excl. von 88 % Rendement —, neue 9,85—10,02. Nachprodukte excl. von 75 % Rendement 7,10—7,90. Rübig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,25—(0),00. Melis I mit Faß 22,50—(0),00. Rübig.

Keine Bleiche mehr nöthig ist bei Anwendung von **Dr. Thompson's Seifenpulver.** Durch dasselbe wird **blendend weiße Wäsche** erzielt, ohne daß solche auch nur im mindesten angegriffen wird. Nur echt mit Schutzmarke „Schwan“.

Neubau des Oberhauptes der Krassoflschleuse.

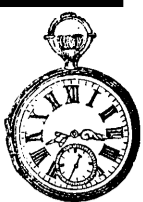
Der Abbruch des alten hölzernen Schleusenoberhauptes und des Bohlerwerks der alten Schleusenammer, sowie die Ausführung der Erd-, Ramm- und Betonierungsarbeiten der neuen Schleusenammer soll im öffentlichen Verdingungsverfahren vergeben werden. Die Bedingungen werden im Wasserbauinspektions-Bureau in Elbing, Marktthorstraße Nr. 4/5, sowie im Baubureau an der Krassoflschleuse während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen und können nebst dem Angebotsformular zum Preise von 2,50 A gegen vorherige post- und bestellgeldfreie Einsendung des Betrages (nicht in Briefmarken) vom Bureauvorsteher **Siedenbiedel** in Elbing bezogen werden. Angebote sind unter Benutzung des vorgeschriebenen Formulars gehörig verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Eröffnungstermin: **Donnerstag, d. 9. Septbr. 1897, Vormittags 11 1/2 Uhr,** im vorher bezeichneten Wasser-Bauinspektions-Bureau postfrei einzureichen. Zuschlagsfrist 2 Wochen. Elbing, den 28. August 1897. **Krassoflschleuse, Der königl. Wasser-Bauinspektor Delion.** **Der kgl. Regierungs-Baumeister Bachmann.**

Beste engl. Nußkohlen (Denaby Main) empfehle ab **Kahn billigt.**
J. Frühstück.

1897er Himbeersaft, pro Pfund 50 Pf.
Kirschsaft, pro Pfund 45 Pf.
empfehlen die **Obsthalle Alter Markt.**

Ein Laufbursche, ordentlicher Eltern, kann sofort eintreten.
Rehfeld u. Goldschmidt.

Mehrere tüchtige Verkäuferinnen, die in der Manufactur-, Woll- oder Wäschebranche bewandert sind, werden zum sofortigen Eintritt für ein hiesiges größeres Geschäft gesucht. Gest. Offerten unt. Chiffre **W. 2010** a. d. Exp. d. Ztg. erb.
Lehrlinge, Knaben und Mädchen, unter günstigen Bedingungen, **Widel- und Cigarrenmacherinnen,** sowie **Tabak-Entripper** stellen jeder Zeit ein **Loeser & Wolff.**



R. Lessing, Uhrmacher, Goldwaarenhandlung,
Alt. Markt 51, Ecke Kettenbrunnenstr.,
(Etabliert 1875) empfiehlt unter reellster Garantie:
Nur gute Uhren zu billigen Preisen.
Goldene Ketten — Goldene Ringe — Trau-Ringe etc.

Bekanntmachung.

Einem hochgeehrten Publikum, sowie meinen werthen Kunden hier und auswärts die ergebene Mittheilung, daß ich meine seit Jahren bestehende

Drehslerei m. electricchem Betrieb

eingerichtet habe, ich bin daher im Stande, **größere Massenarbeiten,** überhaupt alle in mein Fach schlagende Anforderungen in **kürzester Zeit** auszuführen und bitte dieses neue Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Achtungsvoll

Adolph Klein,
Holz-Dreherei mit Kraft-Betrieb.

Die Bau- und Kunsttischlerei

mit Dampftrieb

F. Kusch, vorm. Noss,

von Heilige Geiststrasse 30. **ELBING,** Heilige Geiststrasse 30.

liefert zu billigen Preisen:

Bautischler-Arbeiten

von einfachster bis elegantester Ausführung,
Holzdecken, Laden-Einrichtungen,
Parkett- u. Stab-Fussböden, Treppen-Anlagen u. s. bel
in jeder Holzart,
Zeichnungen u. Entwürfe jeder Zeit auf Wunsch.

Schutz-



Marke.

H. Schröter's Kindermilch

ärztlich empfohlen.

In Blechbüchsen, Preis 35 Pfg. die Büchse, jede zehnte Büchse umsonst.
Versandt in Postkisten zu 5 Kilo, die Büchse 40 Pfg., franco.

Bester und billigster Ersatz der Muttermilch.

Die Kindermilch ist aus **reiner Weidemilch** und eiweißreicher Molke zusammengekehrt, sie enthält fast genau die Bestandtheile und besonders die zur **Blut- und Knochenbildung** unentbehrlichen Nährsalze der Frauenmilch. Die mit Wasser verdünnte gewöhnliche Kuhmilch ist zu arm an Nährsalzen und deshalb oft die Ursache einer Verwässerung des Blutes und mancher späterer Leiden.

Auch älteren Kindern und Erwachsenen, besonders Magenkranken und Genesenden, ist **Schröter's Milch** ihrer leichten Verdaulichkeit und nährenden Eigenschaft wegen zu empfehlen.

Probepäckchen mit Gebrauchsanweisung und Gutachten werden auf Wunsch frei zugesandt.

H. Schröter, Molkerei Elbing.

Thonfliesen.

Thonröhren, glasirt,
Thonkrippen, glasirt,

empfehlen bei großer Auswahl

C. Matthias,
Schleusendam 1.

Neuheiten

in **Winter-**

Unterröcken

empfehlen in reichhaltiger Auswahl von 2,75 an bis zu den elegantesten

Robert Holtin,

Sommer Röcke,

um damit zu räumen, zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.



Schöne Locken

selbst bei starker Transpiration bei feuchtem Wetter haltbar, erzielt man nur mit **Franz Kuhn's Sadelin.** 60 S pro Glas. **Franz Kuhn,** Kronenparfümeriefabrik, Nürnberg. In Elbing bei **Fritz Laabs,** Drogerie z. roth. Kreuz, Junkerstr., zu haben.

Tafel- u. Kochobst

empfehlen billigt die

Obsthalle Alter Markt.

Hermann Penner,

Alter Markt 44,

empfehlen seine

Stellenvermittlung

für Handlungsgehilfen und Lehrlinge.

Zu den Einsegnungen:

Schwarze reinwollene Kleiderstoffe

Robe von **Mk. 4,50** an bis zu den feinsten Gattungen.

Weisse und ivoire reinwollene Kleiderstoffe

Robe von **Mk. 6,00** an.

Gestickte Batist-Roben

von **Mk. 4,50** bis **Mk. 20,00** in grösster Auswahl.

Joh. Lau.

- Apfelmarmelade** per Pfd. 30 Pfg.
 - Kirschenmarmelade** per Pfd. 50 Pfg.
 - Beerenobstmarmelade I** per Pfd. 50 Pfg.
 - Beerenobstmarmelade II** per Pfd. 40 Pfg.
 - Stachelbeermarmelade** per 1 Pfd.-Gl. 60 Pfg.
 - Erdbeermarmelade** per 1 Pfd.-Gl. 75 Pfg.
 - Simbeermarmelade** per 1 Pfd.-Gl. 75 Pfg.
 - Drangenmarmelade** per 1 Pfd.-Gl. 1 Mt.
 - Apfelgelee I** per 1/2 Pfd.-Glas 30 Pfg.
 - Apfelgelee II** per Pfd. 30 Pfg.
- empfehlen die
- Obsthalle**
Alter Markt.

Tanz-Unterricht

von **J. Jettmar**

beginnt **Mitte September.** Anmeldung erbeten **Spieringstr. 23,** von **10 bis 4 Uhr.**



Für Sattler!

Thran, Vaselinelederfett, Lederlack in allen Farben, **Lederappretur** billigt.

(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Deckfarben.**

- Havanna**
- Cuba**
- Mexico**
- St. Felix Brasil**
- Vorstenland**
- Borneo**
- Sumatra**
- Manilla**

empfehlen in allen Preislagen und nur bester Güte.

Joh. Gustävel,

Alter Markt 19.

Elbinger Tilsiter Limburger Käse

in vorzüglicher Qualität empfiehlt

Adolf Dreher,

im Fischerthor.

Blüthen-Honig,

Syrup,

im Geschmack ganz vorzüglich, empfiehlt

Felix Eisenack im „Weissen Löwen“.

Kalk

aus besten schwedischen Steinen gebrannt, seiner Ergiebigkeit halber den besten und billigsten Mörtel liefernd, **stets frisch** aus dem Ofen, empfiehlt

Elbinger Kalkwerk P. Jantzen
früher **F. O. Hintz Wwe.**

Haupttreffer

50000 Mark

Werth.

4874

Gewinne von

150000 Mark

Werth.

Grosse

Damen-

Heim-Lotterie zu Cassel.

Ziehung am **16. u. 17. September 1897.**

Loose à 1 M., 11 Loose 10 M. (Porto u. Liste 20 Pf.) auch gegen Briefmarken, empfiehlt

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

Loose-Versand erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.



Ed. Palm,

16. Spieringstr. 16.

Kunst- und Bau- Klempnerei.



Installations-Geschäft für Wasserleitungen, Kanalisations-Anlagen Closet- und Bade-Einrichtungen, Bierapparate für Luftdruck und Kohlensäure.

Spezialität: Thurmeindeckungen in Zink u. Kupfer. Durch mechanische Einrichtungen meiner Werkstätte bin ich in der Lage, nur gediegene Arbeiten zu billigen Preisen zu liefern.

Reparaturen umgehend.

MÜNCHNER Jugend

für **KUNST und LEBEN**

ILLUSTR. WOCHENSCHRIFT
Die „Jugend“ gilt für die frischeste und bellestete Reiseliteratur und ist an allen grossen Bahnhöfen Europas, in allen Bädern, Kurorten, Sommerfrischen, Hotels, Pensionen, Restaurants, Cafés etc. etc. zu finden. Neueste und frühere Nummern à 30 Pfg. — Monatshefte (4-5 Nummern) à Mk. 1,20, im Abonnement à Mk. 1, —. — Quartalsbände (3 Nummern) à Mk. 3, —. — Sommerbände, elegant gebunden à Mk. 8,50. Abonnements durch alle Buchhandlungen, Zeitungsagenturen und Postämter oder durch den unterzeichneten Verlag.
Da die Gegner der Jugend keine Gelegenheit unbenutzt lassen, um ihr Eins zu versetzen und sie aus der Öffentlichkeit zu verdrängen, so richten wir an unsere Freunde die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen Fahrten immer wieder nachdrücklich die Münchener „Jugend“ verlangen oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. Für gefällige Nachrichten, Angabe von Orten, in welchen die „Jugend“ etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Danke verpflichtet.
MÜNCHEN, Färbergraben 24. G. HIRTH's Verlag.

Hermann Penner, Alter Markt 44,

Cigarren- u. Weinhandlung

Für Bauunternehmer höchsten Rabatt.

Tapeten u. Bordüren, Stuckrosetten

empfehlen billigt

Richard Weiss' Ww., Kurze Hinterstrasse 14.

1 Aufwarte frau

wird gesucht Spieringstr. 28, 2 Tr.

Ländliche und städtische Grundstücke sind zu verkaufen.

Milewski, Kürschnerstr. 11.

Zurückgekehrt!

Dr. Salecker.

Benno Damas Nachf.

Colonialwaaren, Delicatessen-, Südfrucht- u. Weinhandlung.

Aus den Provinzen.

Danzig, 30. August. Der Capitän zur See Weichmann, eine aus der Kriegsgeschichte von 1870/71 weithin bekannte Persönlichkeit, seit Jahren pensionirt und in Langfuhr lebend, ist gestern, 78 Jahre alt, hier gestorben. W. ist bekannt geworden durch den verwegenen nächtlichen Ueberfall, welchen unter seiner Führung die Glattdecktorvette „Nympe“ im August 1870 gegen drei auf der Danziger Rheide erschienene Kriegsschiffe machte. Die „Nympe“ gab damals unter dem Commando des Corvettencapitäns W. zwei Breitseiten auf die französischen Kriegsschiffe ab, mußte sich aber zurückziehen, da die französischen Panzer unter Dampf lagen. Doch verließen die Feinde am nächsten Morgen die Danziger Rheide. 1871 war W. Commandant der „Augusta“ und war beauftragt, auf Contrebande fahrende französische Schiffe im Nemelkanal zu fahnden. Hier gelang die Aufgreifung mehrerer Transportschiffe. Nachdem er noch Commandant der „Niobe“, später Oberverwalter in Kiel und nach seiner Pensionirung Lootsen-Commandeur in Königsberg gewesen war, lebte er in Langfuhr. Am Mittwoch findet das Begräbniß des alten Marineveteranen statt. — Beim Baden in der offenen See in der Nähe des Männer Freibades auf der Westerplatte ist gestern früh zwischen 7 und 8 Uhr der etwa 21jährige Bäckergehilfe Zeit, bei Herrn Bäckermeister Kuwert in Neufahrwasser in Arbeit, ertrunken. Die Leiche wurde sofort gefunden.

Danzig, 30. August. Am Sonnabend Nachmittag lief auf der Schiffsanfertiger Werft einer der dort im Bau befindlichen Dampfer vom Stapel. Es ist dies der Dampfer „Babenia VIII.“, der für Passagier- und Frachtfahrten auf dem Rhein bestimmt ist. Das Schiff ist ein Seitenraddampfer von erheblichen Dimensionen. — Gestern Vormittag wurde eine junge Dame im Seebade Briesen, welche sich etwas zu weit in die See hineingewagt hatte und durch einen plötzlichen Krampfanfall verhindert wurde, sich an Land zu begeben, durch das schnell entschlossene Hinausschwimmen eines 13jährigen Mädchens und unter Mithilfe einer später nachfolgenden Schwimmerin vom Ertrinken gerettet.

Buzig, 29. Aug. Eine unliebsame Unterbrechung erfuhr die Sommerreise eines jugendlichen Abenteurers, der angab, ein Kaufmannslehrling aus Freystadt zu sein. „Um Land und Leute kennen zu lernen“, fuhr er von Danzig nach Sela, reiste die Halbinsel entlang und wollte dann Buzig zusteuern. Nachdem er sich im Gasthause zu Großenbors durch Speise und Trank gestärkt hatte, verschaffte er sich dadurch das zur Weiterreise nötige Geld, daß er sich den Inhalt der Ladentasse angeeignete, bald darauf aber wurde er festgenommen und dem hiesigen Gerichtsgefängniß zugeführt.

Dirschau, 30. August. Einen gefährlichen Fall that am Sonnabend der hier stationirte Gifenbahnbesitzer Berg. Derselbe begleitete den Zug 302 von hier und fiel während der vollen Fahrt vor Bahnhofsstrasse von der Plattform eines Wagens IV. Klasse herunter. Glücklicherweise ist W. bei dem Sturze nicht erheblich verletzt worden

und wurde noch am Sonnabend nach Hause befördert. — Von der Strombauverwaltung wurde am Sonnabend eine Probefahrt mit einem Benzinboot auf der Weichsel aufwärts von hier bis Mewe veranstaltet. Es galt die Leistungsfähigkeit eines solchen Bootes auf größere Entfernungen festzustellen. Die Entfernung von Dirschau bis Mewe beträgt zu Wasser 31 Kilometer und wurde in 7 1/2 Stunden zurückgelegt. Die Probefahrt ist, wie die „Dirsch. Ztg.“ erfährt, zur vollen Zufriedenheit verlaufen. Heute wurde mit dem Benzinboot eine Fahrt nach Marienburg über Pielack und zurück unternommen. — Verhaftet wurde wegen räuberischen Ueberfalls in den Weichselfeldern der domizillose Arbeiter Großmann und seine Begleiterin Klein. Letztere hatte einen hiesigen Arbeiter in's Freie zu einem Stellbischen gelockt, was ihren Galan veranlaßte, den Nebenbuhler erst gehörig durchzuprügeln und ihn eines Theiles seiner Habseligkeiten zu berauben.

Marienburg, 30. August. Gestern gegen Abend erschloß sich in seiner Wohnung der etwa 40 Jahre alte verheirathete Arbeiter Tyrus zu Hoppenbruch. Erst gab er einen Schuß gegen die Stirn ab und dann einen zweiten tödtlichen in die Schläfe. Was ihn in den Tod getrieben hat, ist nicht recht ersichtlich. Heute sollte er in einem gerichtlichen Termin vernommen werden.

Ziegenhof, 30. August. Die Ruhr gewinnt in einigen Niederungsortschaften an Ausdehnung. In Lupushorst erschien bei Wiederbeginn der Schule nach den Ferien nur ein kleiner Theil der Schüler; die Mehrzahl war durch Krankheit an Schulbesuch gehindert. Der Herd der Seuche ist das Gebiet jenseits der Rogat, wo auch Krankheits- und Todesfälle vorgekommen sind. — Die Zuckerrüben ernte verspricht, falls das schöne Wetter noch längere Zeit anhält, sowohl qualitativ als quantitativ eine gute zu werden. Rasse und Wärme haben das Wachstum der Zuckerrüben außerordentlich befördert und der Vermehrung des Zuckergehaltes kommt jetzt jeder sonnige Tag zu Gute.

Thorn, 30. August. Mehrere Typhusfälle sind in der letzten Zeit unter den Truppen der hiesigen Garnison und den sich zur Schießübung hier aufhaltenden Regimentern vorgekommen. Bis jetzt ist einer derselben tödtlich verlaufen.

Culm, 30. August. In der Niederung zeigen einzelne Aepfelbäume theilweise neue Blüthen. Die Aepfelkerne wird sehr schlecht ausfallen, denn die meisten dieser Bäume haben keine Früchte.

Culmsee, 29. August. Von Jahr zu Jahr nimmt unser großer See an Wasserfläche und Tiefe ab. In letzter Zeit hat man wahrgenommen, daß der Seegrund, hauptsächlich an Ufern und buchtigen Stellen, mit einem eigenartigen Wasserkrant in einer beträchtlichen Höhe überwuchert ist. Zwischen und über dem Krant wimmeln unzählige Wasserwanzen umher. Sie halten sich nicht nur in diesem Krant, sondern auch auf Fischen aller Art auf, ja, man findet diese Plagegeister sogar in großer Menge im Innern der Fische. Sie sollen nach Aussage der Sachkenner nicht nur den Fischen schädlich, sondern auch für die Gesundheit der Menschen gefährlich sein.

Mewe, 28. August. Gestern gegen Abend gelang es einem Gefangenen der hiesigen Strafanstalt, welcher auf Außenarbeit bei einem Bau beschäftigt war, kurz vor Arbeitschluß zu entweichen und trotz sofortiger Alarmirung des hiesigen Wachtcommandos zu entkommen. Da heute ein anderer Gefangener, welcher auf derselben Baustelle arbeitete, entlassen wurde, liegt die Wahrscheinlichkeit nahe, daß der Entprungene und der Entlassene im Einverständnisse gehandelt haben.

Schwet, 28. Aug. Als heute der Geselle Liedte des Fleischermeisters W. ausfuhr, wurde das Pferd schen und raste über den Marktplatz. Hier wurde der Wagen gegen eine Straßenlaterne geschleudert; L. fiel vom Wagen und wurde von dem umstürzenden schweren eisernen Ständer so unglücklich getroffen, daß ihm beide Beine zerschmettert wurden. Der Schwerverletzte wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt.

S. Krojanke, 30. August. Der Zimmermeister Ninte aus Sacollnow ertrank am Sonnabend beim Baden im Glumiafluß durch Herzschlag. Der 50 jährige aus dem Leben Geschiedene hinterläßt eine Frau mit 3 unermöglichten Kindern.

E. Janowitz, 30. August. Der Besitzer Jakob Hofentreter aus Blumenthal, der das Dach seiner Scheune ausbessern ließ, fiel bei der Befichtigung der Arbeit durch einen Fehltritt herunter und gab auf der Stelle seinen Geist auf. — Infolge des vielen Regens faugen auf schwerem Boden die Kartoffeln bereits an zu faulen.

Brannsb., 30. August. Am Sonnabend, den 28. d. Mts., segelte der Schiffer Gottlieb Garnaat mit seinem Sohne Heinrich nach Rosenort, um Torf zu holen. Als das Fahrzeug gegen 10 Uhr Vormittags den halben Weg nach Hause zurückgelegt hatte, erbob sich ein heftiger Sturm aus Nordwest, welcher das Boot umwarf. Die beiden Insassen kammerten sich an den Mast noch rechtzeitig fest und schrien um Hilfe. Nach ungefähr 1 1/2 Stunden erst bemerkten die Gebrüder Anton und Michael Fox aus Neu Passarge die Schiffbrüchigen, jagelten heran und brachten die vollständig ermatteten Leute nach dem Heimathsdorfe. Das Fahrzeug war mit der Ladung in der Tiefe versunken.

Liebstadt, 28. August. Der an dem hiesigen Meier-Neubau beschäftigte Zimmergeselle Taube von Gernemau stürzte heute so unglücklich von dem Dach zur Erde, daß er mit zerschmettertem Schädel todt liegen blieb.

Meslitz, 28. August. Vor einigen Tagen trieben sich in unserer Gegend zwei Reisende umher, welche sich Fuchs und Schweter nannten. Sie vertrieben ein Buch mit dem Titel „Das hl. Deutschland“ und gaben an, daß der Erlös für die arme St. Josephskirche zu Soden-Stolzenberg bestimmt sei. Das Buch sollte, wie sie durch Garantieschein nachwies, 12 Mark kosten, wovon bei der Bestellung 2 Mk. Anzahlung geleistet werden mußten. Der Rest sollte in monatlichen Raten von 2 Mk. abgezahlt werden. Die Reisenden verkauften aber das Buch auch für 6 Mk. und ließen sich den Betrag gleich baar auszahlen. Der Pfarrer in Peterswalde, welchem die beiden Per-

sonen verächtlich vorgekommen, sandte eine telegraphische Anfrage an die St. Josephs Kirche nach Soden-Stolzenberg, worauf er zur Antwort erhielt, er solle die Betrüger sofort verhaften lassen. Diese hatten aber bereits Iurath gemerkt und sich schnellig entfernt.

Schuppenbeil, 28. August. Die noch schulpflichtige Tochter des Besitzers M. in Str. wurde von einem Insekt gestochen. Man beachtete die Verlesung wenig. Nachträglich schwell aber der verletzte Körpertheil an, und das blühende Kind erlag der eingetretenen Blutvergiftung. Wenige Tage später erhielt eine ältere Schwester der Verstorbenen gleichfalls einen Insektenstich, desgleichen ein drittes Kind. Es wurde nun sofort ein Arzt zu Rathe gezogen, welchem es gelang, die Weiden zu retten.

Wollstein, 28. August. Der Weltumradler Meymann aus New-York, welcher Mitte Februar von Hause fortgefahren ist, kam Donnerstag Vormittag hier wohlbehalten an und fuhr nach kurzem Aufenthalt nach Posen weiter. Am meisten wurde sein Rad angestaunt, das mit etwa 600 verschiedenen für die weite Reise erforderlichen Gegenständen besetzt ist. Trotz des Gesamtgewichtes des Radlers und der Maschine von etwa 300 Pfund, legt M., der selbst 170 Pfund wiegt, in der Stunde 18 Kilometer zurück. (G.)

Allenstein, 29. August. Als gestern der Zug 826, der von Lyck hier um 6 Uhr 15 Minuten Abends eintrifft, den Wald zwischen Pajßenheim und Mertinsdorf durchfuhr, wurde auf ihn ein Schrotgeschuß abgegeben. Durch den Schuß wurde das Fenster einer Wagen Abtheilung 2. Klasse zertrümmert, aber zum Glück keiner der Reisenden verletzt. Die nach dem Thäter sofort angestellten Ermittlungen blieben ohne Erfolg. — Das durch den Brand am 28. November v. Js. in der hiesigen katholischen Kirche zerstörte große Altarfenster ist bereits durch ein neues ersetzt. Dieses stellt in prachtvoller Glasmalerei die Krönung Marias durch die hl. Dreifaltigkeit dar. Der Preis des Fensters stellt sich auf etwa 2000 Mark.

(?) **Allenstein, 30. Aug.** Heute Nachmittag brannte bei dem Abbanbesitzer Jakob Mack Denthen das Wohnhaus, zwei Scheunen und ein Stall mit der ganzen diesjährigen Ernte nieder.

Königsberg, 29. August. Ein Wohlthätigkeitskonzert, das die hiesigen Männer gesangsvereine zum Besten der Ueberschwemmten in Schlesien im Thiergarten veranstalteten, war von über 20 000 Personen besucht, der Reinertrag war daher ein sehr bedeutender. Das Lokalkomitee hat bereits über 10 000 Mark für die Ueberschwemmten gesammelt.

Königsberg, 30. August. Eine Belohnung von 300 Mark setzt die hiesige Oberpostdirektion auf die Ergreifung des in Bartenstein beschäftigt gewesenen Postassistenten Franz Wagner aus, der nach Unterschlagung von zwei Geldbriefen im Werth von zusammen 5500 Mk. seit dem 28. August von dort flüchtig geworden ist. — Ein Unfall mit tödtlichem Ausgang ereignete sich gestern auf dem Ostbahnhof. Beim Hineinschieben einer Maschine in den Schuppen gerieth der Maschinenpuser

Mein Namensvetter.

(Erzählung von Adolph Streckfuß.
(Aus dem Nachlaß des Verfassers.)

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

So ungefähr lauteten in kurzen Auszuge die Worte des berühmten Juristen, sie wurden viel besprochen, besonders von meinem Vater und dem Geheimrath Kostenobel, welche beide eifrig das Humanitätsprinzip bei der Strafvollstreckung vertraten; mein Vater fand sich durch die Behauptung seines Gegners veranlaßt, als Beweis dafür, daß oft im Verbrecher noch ein guter Kern schlummere, seine Lieblingsgeschichte, die des Schulamtskandidaten Streckfuß, zu erzählen, aber er überzeugte durch dieselbe seinen Gegner nicht, dieser entgegnete eifrig: „Ihrer Geschichte fehlt die Pointe! Welchen Beweis giebt sie, daß in diesem Schulamtskandidaten, der Sie, seinen Wohlthäter, so schmähtlich belogen und betrogen hat, noch irgend ein besseres Gefühl lebendig gewesen ist? Seine Liebe zu seiner Mutter? — Sie hat ihn nicht abgehalten, ein Verbrecher zu werden, und würde ihn auch ferner von keinem Verbrechen abgehalten haben. — Es giebt kaum einen Menschen, der nicht irgend einen anderen Menschen lieb hätte. Solche einzelne Gefühlsregung hat gar keine Bedeutung, wir können sie bei jedem Mörder beobachten. Das Wohlverhalten des Schulamtskandidaten im Gefängniß? — Oder gar sein Ihnen geleisteter Besserungsschwur? — Es gehört Ihre besondere Herzengüte dazu, um den Worten dieses liguerischen Schurken die geringste Glaubwürdigkeit beizumessen. — Er hat sich nach Verbüßung seiner Strafe unsichtbar gemacht, hat Berlin verlassen, um an einem anderen Orte unter einem veränderten Namen sein Verbrecherleben als Betrüger und Fälscher zu beginnen. Dazu hat ihn die viel zu milde Strafe von nur 6 Monaten und die humane Behandlung im Gefängniß ermuthigt. Hätte er nicht die Absicht gehabt, wieder zu betriegen und zu fälschen, nicht die Hoffnung, sich hierdurch ohne große Arbeit ein genußreiches Leben zu schaffen, dann würde er Ihr und des Herrn Geheimrath Kostenobel gütiges Anerbieten angenommen haben und nicht spurlos verschwunden sein. — Wer kann

wissen, welche Verbrechen der Bursche seitdem begangen hat? — Die Strafe wird ihn einst ereilen und dann, vielleicht in nicht zu langer Zeit, werden Sie wieder von ihm hören.“

Die Ausführung des berühmten Juristen fand eifrigen Widerspruch, der Streit über dieselbe war in vollem Gange, da brachte der Diener meinem Vater einen Joeben durch den Briefträger abgegebenen dicken Brief, für den, da er aus Amerika kam, ein recht beträchtliches Porto gezahlt werden mußte.

Ein Brief aus Amerika! Das war in jener Zeit ein Ereigniß! — Die Freunde drangen in meinem Vater, den Brief zu öffnen, er mußte ja begierig sein, den Inhalt zu erfahren. Er ließ sich nicht lange nöthigen, erbrach das aus einer dicken Oblate bestehende Siegel und las.

Schon die ersten Worte erregten seine höchste Aufmerksamkeit, sein mildes, klares, blaues Auge leuchtete freudig auf, die Hand, in welcher er den Brief hielt, bebte. Er las begierig weiter und weiter und als er nun zu Ende war, schaute er mit einem glückstrahlenden Gesicht auf. So recht von Herzen, innig froh, so glücklich, wie an jenem Tage, habe ich den Vater nur selten gesehen! Er reichte das Schreiben dem Geheimrath Kostenobel.

„Lesen Sie, verehrter Freund!“ sagte er. „Dieser Brief ist nicht nur an mich, er ist auch an Sie gerichtet. Er kommt von dem Schulamtskandidaten Streckfuß-Kostenobel! Lesen Sie ihn laut vor, damit alle die Freunde ihn hören, er giebt eine berebete Antwort auf die Frage, über welche wir eben gestritten haben.“

Der Geheimrath Kostenobel blühte meinen Vater sehr erstant an, aber er nahm den Brief und las laut:

Hochwohlgeborner Herr!

Hochverehrter Herr Geheimrath!

Können Sie dem Undankbaren verzeihen, der vor vier Jahren Ihr und des Herrn Geheimrath Kostenobel hochherziges Anerbieten, ihm einen neuen Lebensweg zu bahnen, nicht annahm, — der aus dem Gefängniß entlassen — floh, ohne nur zu danken? —

Ich konnte nicht anders! — Ich hätte es nie ertragen, in einer Stadt zu leben, in welcher ich als ehrloser Betrüger bestraft war. In einer neuen Welt wollte ich ein neues Leben beginnen, an welches sich keine besteckende Er-

innerung der Vergangenheit heftete. Ihrer maßlosen Güte, Ihres Vertrauens würdig zu werden, hatte ich Ihnen und mir selbst zugeschworen; mit dem festen Entschluß, diesen Schwur zu halten, habe ich das Gefängniß verlassen, und ich habe ihn gehalten, wie oft mir auch in den letzten Jahren die Verführung nahe getreten ist. — Wenn ich in tiefster Noth dem Hungertode nahe war, dann erhielt mich doch die Erinnerung an mein Ihnen gegebenes Versprechen aufrecht. — Ihnen verdanke ich es, verehrter Herr, daß ich heute mit gutem Gewissen und mit Befriedigung zurückblicken kann auf mein Leben in den vorerwähnten letzten vier Jahren. — Ich habe sehr lange schwer, oft bis zur Ueberanstrengung arbeiten müssen, um mir das nackte Leben zu fristen, endlich aber ist es mir doch gelungen, eine Stellung zu erringen, in welcher ich mit freudiger Zuversicht in die Zukunft schauen kann. Ich habe eine Schule begründet, meine Schüler lieben mich, die Eltern und alle meine Nachbarn achten mich, ich nehme eine angesehenere Stellung ein in der kleinen Gemeinde, der ich angehöre, und ich verdiene so viel, daß ich jetzt den brennenden Wunsch erfüllen kann, der mich vier Jahre hindurch gequält hat, weil seine Erfüllung in eine weite Ferne hinausgerückt schien. Ich kann jetzt das erste Geld, welches ich mir erspart habe, verwenden, um die Schulden zu zahlen, welche ich in Europa zurücklassen mußte.

Auf Ihre unerhöpliche Güte rechne ich bei der Erfüllung meines Wunsches, hochverehrter Herr Geheimrath. — Ich lege Ihnen ein Verzeichniß aller meiner Schulden bei, nicht nur der Darlehen, die ich mir durch meinen schmähtlichen, tief bereuten Betrug ersähen habe, sondern auch derjenigen Schulden, die ich damals machen mußte, um mein Leben zu fristen. Die einliegende Zahlungsanweisung auf London über 60 Pfund Sterling genügt, um alle diese Schulden zu decken, den kleinen Uebereschuß an Geld, welcher bleiben wird, bitte ich, irgend einer armen Lehrerr Wittve zu überweisen.

Ich weiß, daß ich keine Fehlbilte thue, daß Sie die Entlastung der Anweisung und die Zahlung meiner Schulden übernehmen werden, und ich sage Ihnen dafür im Voraus meinen innigsten Dank: dem Dankgefühl aber, welches

ich für die früher mir durch Sie und Herrn Geheimrath Kostenobel erwiesene Güte im Herzen trage, vermag ich in keiner anderen Weise Worte zu geben, als daß ich Ihnen noch einmal das feste, heilige Versprechen gebe, für alle Zeit mich dieser Güte würdig zu zeigen.

Ihr stets in inniger Dankbarkeit ergebener
Ernst Emil Lunkauf.

„Glauben Sie noch, daß kein guter Kern in dem Kandidaten schlummerte, daß er einer humanen Strafe unwürdig, zur Besserung unfähig war?“ fragte mein Vater.

„Ein Beispiel ist kein Beispiel,“ erwiderte der berühmte Jurist achselzuckend; „aber merken will ich mir den Fall doch, es ist der erste in meiner Praxis, der vielleicht im Stande wäre, meine Theorie zu erschüttern.“

Ein gelehrter Sonderling.

Von Albert Briginus.

Nachdruck verboten.

Zu den berühmtesten Dozenten an der ehemaligen Julia Karolina Universität in Helmstedt, die ihrer Zeit zu den blühendsten Universitäten Deutschlands gehörte, zählte der Professor der Naturgeschichte, Physik, Chemie und Medicin Gottfried Christoph Weirich, ein Mann, der weniger durch seinen großen Reichthum an Kenntnissen, als vielmehr durch den Schein des Geheimnißvollen, womit er sich zu umgeben wußte, seinen Namen zu einem der genanntesten und bekanntesten, wir möchten wohl sagen, zu einem allgemein populären weit und breit gemacht hatte.

Geboren am 28. Februar 1730 zu Mühlhausen, wo sein Vater städtischer Beamter war, der sich in seinen Mußstunden viel mit Pharmacie beschäftigte, studirte er seit 1750 auf Wunsch seines Vaters in Jena die Rechte, aus Neigung aber, der er fast ausschließlich seine Zeit widmete, Mathematik, Physik, Chemie und Medicin. Nach beendeter Studienzeit ging er auf Reisen, theils um seine Kenntnisse zu erweitern, theils aber auch um seine in der Chemie gemachten Entdeckungen zu verwerthen. Wohin diese Reisen gingen, ist bis heute ein unentdecktes Geheimniß geblieben, so viel steht indessen fest, daß dieselben sich nicht, wie er angab, durch Indien erstreckten, sondern wahrcheinlich durch

Manqust Fleh zwischen Mauer und Zender und wurde so gequert, daß der Tod sofort eintrat. Die Leiche wurde nach der Wohnung des Verunglückten gebracht.

Wittfallen, 27. August. In vergangener Woche endete ein gegen 40 Jahre alter Eigenkühner zu S. durch Selbstmord sein Leben. Infolge eines häuslichen Zerwürfnißes verschluckte er einige Stücke Arsenik und begab sich zum Ueberflus noch an den Fluß, um sich zu ertränken. Nachbarn, denen er offenherzig sein Vorhaben mittheilte, hielten ihn zurück, reichten ihm bei Ausbruch der Vergiftungserscheinungen Gegenmittel und suchten auch ärztliche Hilfe nach. Doch war er noch vor Ankunft derselben unter schrecklichen Schmerzen verstorben. Seine Frau nahm sich das so zu Herzen, daß sie bald darauf erkrankte und nun vor einigen Tagen gleichfalls verstarb.

Bartenstein, 28. August. Von einem jähen Tode ereilt wurde gestern eine Besizerin aus Branerhütten. Dieselbe wurde zu dem kranken Kinde ihrer Tochter gerufen, um die kränkliche Mutter in der Aufwartung zu unterstützen. Als sie an das Krankenbett kommt und sich niederlegt, um sich ein wenig auszuruhen, sinkt sie todt um. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht.

Gollub, 29. August. Ein Unglücksfall ereignete sich gestern in der Charlottenburger Dampf- schneidemühle. Der älteste Sohn des Arbeiters Zemborski von hier, die Stütze der Eltern, der dort bereits vier Jahre arbeitete, ging früh zu seiner Arbeit. In der Mühle hatte er einen Riemen los zu machen. Durch eigene Unvorsichtigkeit gerieth er dabei in das Getriebe und wurde jämmerlich zugerichtet. Die Beine sind mehrere Male gebrochen und die Brust zerquetscht. Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle. Der Verunglückte wurde verbunden und sollte in das Krankenhaus nach Briesen gebracht werden, doch unterwegs starb er.

Hyk, 28. August. Der Inspektor Gottlieb Loddich aus Mofstotten, welcher im Streit mit einem der Gutsknechte ohne jede Berechtigung sich eines Revolvers bediente und den Knecht durch das Bein geschossen hat, sodas der Verletzte mehrere Wochen krank lag, wurde von der hiesigen Strafkammer zu 210 Mk. Geldstrafe evtl. 30 Tage Gefängniß verurtheilt.

Aus dem Kreise Goldap, 29. August. Von einem beklagenswerthen Schiffsaltschlage ist der Grundbesitzer S. aus Altenbude betroffen worden. Bei seiner jungen Ehefrau stellten sich vor einiger Zeit Schwermuthsercheinungen ein, welche anfangs voriger Woche in Tochnacht ausarteten. Die unglückliche Frau demolirte alles, was ihr in die Hand kam und zog sich hierbei verschiedene schwere Verletzungen zu. Nur mit größter Mühe konnte die Kranke dem Kreislazareth zugeführt werden, wo sie nach kurzer Zeit ihrem schrecklichen Leiden erlegen ist.

Tifit, 28. August. Zur Errichtung eines Königin Luifen-Denkmal's erläßt Herr Oberbürgermeister Thesing folgenden Aufruf: „Herr Professor Oberlein-Berlin hat die Skizze für das Denkmal bereits fertiggestellt und zwei photographische Aufnahmen in großem Format mit zuge-

sandt. Das Denkmal wird ein Kunstwerk ersten Ranges werden. Jedoch wird die Ausführung desselben noch lange hinausgeschoben werden müssen, wenn nicht bald noch erhebliche Beiträge gesendet werden. Mitbürger! In unserer Nachbarstadt Memel, die noch nicht zwei Drittel der Einwohner von Tifit zählt, hat ein einziger Bürger ein Denkmal für mehr als 60 000 Mk. errichtet; sollte es da für Tifits Bürger nicht möglich sein, die für das Königin Luifen-Denkmal noch fehlende Summe von 25 000 Mk. zusammen zu bringen? Ich richte an alle meine wohlhabenden Mitbürger die dringende und herzliche Bitte, mir bald reichliche Beiträge zuzusenden.“

Memel, 27. August. Verschwunden sind seit Donnerstag früh aus dem Hause Mühlensstraße 12 in Schmelz zwei Knaben, der 9 Jahre alte Eduard Markwald und der 4 1/2 Jahre alte Franz Fromm. Markwald, der, wie das „Mem. Dampf.“ schreibt, schon öfter ähnliche Streiche gemacht haben soll, hat den jüngeren Knaben mit sich genommen.

Bromberg, 30. August. Die Strafkammer verurtheilte den Restaurateur Seifer in der Vorstadt Schleusenau wegen Majestätsbeleidigung zu sechsmonatlichem Gefängniß. Der Verurtheilte wurde sofort verhaftet; seine eigene Ehefrau hatte ihn denunzirt.

Posen, 30. August. Zum Prozeß wegen Ermordung des Lehrers Grüter erhält die heutige „Gazeta Grudziowska“ folgende Berichtigung: Die Auflage sei gegen 6 Personen erhoben; es solle vor dem Schwurgericht in Graudenz wegen Landfriedensbruchs verhandelt werden. Die Strafkammer habe die Anschulldigung der Staatsanwaltschaft zurückgewiesen und nur eine Anklage wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung angenommen. Die Staatsanwaltschaft habe hiergegen Einspruch beim Oberlandesgericht erhoben, wo die Angelegenheit noch nicht entschieden sei. Ein Termin sei noch nicht festgesetzt.

Aus der Provinz Posen, 30. August. In Pleschen erkrankte nach dem Genuß von Giftpilzen die Schloßfamilie Kobylanski. Tochter, Sohn und Mutter sind bereits gestorben.

Von Nah und Fern.

* **Ein theurer Passagier.** Auf dem Bahnhof Potsdam spielte sich am Sonnabend eine nach mancher Richtung bemerkenswerthe kleine Szene ab. Als der Zug, der, von Magdeburg über die Station Wildpark kommend, in Potsdam hielt, wollten mehrere Herren ein Kupee dritter Klasse besteigen, wurden aber daran von einem Herrn gehindert, der mit einem prachtvollen russischen Windhund, einem sogenannten Barsoi, die Abtheilung des Wagens besetzt hatte. Der Schaffner wurde herangerufen, er stellte fest, daß der Herr für sich und den Hund zehn Billets von Wildpark bis Berlin gelöst hatte und somit im Rechte war, das ganze Kupee zu okkupiren. Die anderen Herren wurden daher veranlaßt, ein anderes Kupee aufzusuchen, und bald erklärte ihnen ein Eingeweihter, daß jener theure Passagier, der für seine Reise von Wildpark nach Berlin neun Billets benötigt, der Lieblingshund des Kaisers sei, den der Kaiser beständig in seiner

Nähe habe, und den er nach der Rückkehr von der Parade am Sonnabend im Schloß vorfinden wollte. — Der Hund, ein Brachteremplar, welchen der russische Zar dem Kaiser vor etwa Jahresfrist zum Geschenk gemacht hat, verbleibt auch stets des Nachts im Schlafzimmer des Kaisers und macht alle Reisen seines Herrn zu Wasser und zu Lande mit. Vor einigen Monaten war der Barsoi der Geld einer andern Geschichte, von welcher damals einiges, aber nicht der amüsante Schluß mitgetheilt wurde. Der russische Windhund entsprang nämlich bei Gelegenheit einer Reise des Kaisers aus dem Packwagen, in welchem er sich aufhielt. Der Sprung aus dem eilig dahinrollenden Zuge that dem gelenkigen Thiere nichts, es lief vielmehr querfeldein und war bald den Blicken entchwunden. Ein Bauer, bei welchem sich der Hund, als ihn der Hunger zu quälen begann, einfand, erfuhr infolge der angestellten Nachforschungen über den Verbleib des Flüchtlings, daß es der Lieblingshund des Kaisers sei, der ihm zugelaufen war. In seiner vermeintlichen Schlaubeit ließ der Bauer seinen Gast „taxiren“, und ein gefälliger Taxator bezifferte den Werth auf 18 000 Mark. Der Bauer begab sich nun mit dem Barsoi nach Berlin; er hatte einmal gehört, daß der „Fischer“ 10 pCt. des Werthes der gefundenen Sache zu beanspruchen habe, und er verlangte nun im Schloß für die Rückgabe seines „Fundes“ das Stämmchen von — 1800 Mark. Als der Kaiser dies erfuhr, amüsierte er sich herzlich über die Werthschätzung, die sein Barsoi bei dem „Taxator“ gefunden hatte, und erklärte scherzend, für 1800 Mark sei ihm der Hund selbst feil. Aber der Bauer kam doch nicht zu kurz; er erhielt nämlich dafür, daß er den Hund aufgenommen und gut versorgt hatte, eine Belohnung von 300 Mk.

* **Ueber einen Schülerstreik** an der Baugewerkschule zu Neustadt i. Meckl. theilt die „Baugewerksch.“ nach der „Parchim. Zitg.“ folgendes mit: Die Techniker waren sowohl mit dem Lehrplan als auch mit dem Vortrag des Direktors nicht zufrieden und gaben als Grund an, daß sie keine Fortschritte machten. Das 3., 4. und 5. Semester wandten sich Ende Juli an den Magistrat und er suchten um dessen Intervention bezüglich der Umänderung des Lehrplanes. Dieser faßte die Sache aber anders auf und setzte sich mit dem Direktor in Verbindung, welche Verhandlung zur Folge hatte, daß von jedem Semester zwei Techniker, die die Petition an den Magistrat abgefaßt hatten, der Besuch der Anstalt untersagt werden sollte. Nun erklärten sich die betreffenden Semester, 80 an Zahl, mit ihren Kommilitonen solidarisch und richteten an den Magistrat ein Schreiben, in dem ausgeführt wurde, daß sie das Technikum nicht mehr besuchen, falls die Ausgeschlossenen nicht wieder aufgenommen würden. Als sie keine Antwort erhielten, wandten sie sich an den Bürgerausschuß, der bedachte, welchen Verlust die Stadt erleide, wenn 80 Techniker die Stadt verlassen. Es wurde eine gemeinschaftliche Sitzung anberaumt, in der der Bürgermeister aufgefordert wurde, die Zurücknahme der Ausschließung zu veranlassen. Der Bürgermeister weigerte sich, worauf die Techniker das Verlangen stellten, das Stadtoberhaupt möge sich um eine andere Stelle bemühen. Inzwischen suchten die Exkludirten um

eine Audienz beim Herzog-Regenten Johann Albrecht nach, die auch gewährt wurde. Er ließ sich über den Stand der Sache Bericht erstatten, ging eingehend auf die Verhältnisse am Technikum ein und versprach die Einleitung einer Untersuchung, fügte zugleich aber hinzu, daß erst eine Deputation sich ihm vorstellen möchte, die nicht nur aus den Ausgeschlossenen bestände. Nach Berichterstattung in Neustadt wurde eine Deputation, bestehend aus zwei Bürgerausschußmitgliedern, zwei Technikern und einem der Exkludirten, gewählt, die dann in Audienz empfangen wurde. Dieselbe hatte das Resultat, daß sofort am folgenden Tage ein großherzoglicher Kommissar und ein Oberschulrath nach Neustadt zur Untersuchung der Angelegenheit beordert wurden. Dem Neustädter Bürgermeister, der infognito nach Schwerin gereist war, wurde beudet, daß der Regent nicht mit ihm verhandle, und wurde er an das Ministerium verwiesen. Die Untersuchung des großherzoglichen Kommissars und des Oberschulrathes nahm zwei Tage in Anspruch und führte zu dem Ziel, daß sämtliche 6 Ausgeschlossenen wieder zum Besuch des Technikums zugelassen wurden. Zwei weitere Kommissare sollen nun in Gemeinschaft mit den zuerst Abgeandten über die Einführung eines neuen Lehrplanes beraten.

Börse und Handel.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Direction.)

Berlin, den 28. August 1897.

Zum Verkauf standen: 3246 Rinder, 1176 Kälber, 16443 Schafe, 8130 Schweine.

Bezugsloft wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Markt (bezw. für 1 Pfund in Pfg.)

Für Rinder: Ochsen: 1) vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, 60 bis 70; 2) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete, 58 bis 65; 3) mäßig genährte junge und gut genährte ältere, — bis —; 4) gering genährte jeden Alters, 48 bis 52. — Bullen: 1) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths, 55 bis 60; 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, 50 bis 54; 3) gering genährte, 44 bis 49. — Färsen und Kühe: 1) a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths, — bis —; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, 53 bis 54; 2) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere 50 bis 52; 3) mäßig genährte Färsen und Kühe 49 bis 51; 4) gering genährte Färsen und Kühe 44 bis 47 Mark.

Für Kälber: 1) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 66 bis 69; 2) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 63 bis 65; 3) geringe Saugkälber 52 bis 56; 4) ältere gering genährte Kälber (Fresser) 42 bis 44 Mark.

Für Schafe: 1) Mastlamm und jüngere Mastlamm 60 bis 64; 2) ältere Mastlamm 55 bis 58; 3) mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkshaf) 45 bis 52; 4) hollsteiner Niederungsschafe — bis —; auch pro 100 Pfund Lebendgewicht 26 bis 32 Mark.

Für Schweine: Man zahlte für 100 Pfund lebend (ober 50 kg) mit 20 % Tara-Abzug: 1) vollfleischige, leinige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1 1/4 Jahr alt: a) im Gewicht von 220 bis 300 Pfund 59 bis 60; b) über 300 Pfund lebend (Käfer) 57 bis 58; 2) fleischige Schweine 54 bis 56; gering entwickelte 50 bis 54; Sauen — bis — Mark.

Verlauf und Tendenz des Marktes: Am Rinderverkehr stiebte sich langsam. Bei den Schafen fanden ungefahr 500 Stück Schlachtwaare Käufer. Der Schweinemarkt zeigte ein ruhiges Geschäft.

Frankreich, Italien, Holland, die Schweiz und Deutschland.

Im Jahre 1756 kehrte er zurück und brachte, obwohl er mit leeren Taschen fortgegangen war, bedeutende Geldsummen mit. Inzwischen blieb er nicht in seiner Vaterstadt, sondern siedelte nach Selmstedt über, wo er bei Heister Chirurgie studirte und nach dessen Tode die Praxis desselben übernahm. Im Jahre 1759 ward er vom Herzog Karl von Braunschweig zum ordentlichen Professor der Physik ernannt, im Jahre 1762 wurde er ordentlicher Professor der Medicin, 1767 Hofrath, 1768 Professor der Chirurgie und 1802 Leibarzt des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand.

Wohl niemals gab es einen uneigennützigeren, gewissenhafteren, sorgfältigeren und deshalb bei Reich und Arm beliebteren Arzt, als Weirich es war. Er lebte sehr zurückgezogen, besuchte, da er von großer Frömmigkeit war, täglich die Kirche, wiewohl aber jede Gesellschaft, weshalb es auch kam, daß er unverheiratet blieb. Sein großes, stattliches Haus, das er allein mit einem in seinen Diensten ergrauten Famulus bewohnte, der für alle seine Bedürfnisse sorgen mußte, war bis unter's Dach mit den verschiedensten Gegenständen angefüllt, die theils selten und kostbar waren, theils mit ungemainer Geschicklichkeit, was seine besondere Liebhaberei war, von ihm dafür ausgegeben wurden.

Selten verging ein Tag, wo nicht Gelehrte und vornehme Reisende, selbst aus den höchsten Kreisen, ihn besuchten, um ihn kennen zu lernen und seine wunderbaren Narritäten zu beschichtigen, die er Jedermann mit dem größten Wohlwollen und Vergnügen zeigte und erklärte. Sehr gern, aber selten und niemals einem Kenner, zeigte er eine durchsichtige Masse, die etwas größer als ein Hühnerei war und von der er behauptete, daß sie ein Diamant von 6400 Karat Gewicht sei, den sämtliche Fürsten der Erde nicht zu bezahlen im Stande wären. Dabei erzählte er mit dem ernsthaftesten Gesichte von der Welt, daß der Kaiser von China dies kostbare Juwel bei ihm versetzt habe, welche Fabel er mit allerlei Einzelheiten derart auszufühnenden verstand, daß man ihn unbedingt glauben mußte. Nach seinem Tode fand sich dieser angebliche Diamant in seiner Hinterlassenschaft nicht vor, und ein Sachverständiger, der ihn gesehen, versicherte, daß es überhaupt kein Diamant, sondern nur ein madagaskarischer Kieselstein gewesen sei. — Ferner zeigte er 17 Sammlungen von Gegenständen schöner Kunst, der Wissenschaften, der Natur, Mechanik zc., worauf er sein ganzes Dichten und Trachten und ungeheuerer Summen verwandt hatte, um sie zusammen zu bringen. Seine Gemälsammlung enthielt manches kostbare Stück, obgleich er durchaus keinen Anstand nahm, Nachahmungen für Originale auszugeben,

wie z. B. „Die Nacht von Corregio,“ und sogar behauptete, von jedem Meister die vorzüglichsten Stücke zu besitzen, so daß seine Sammlung die reichste der Welt sei. Außerdem besaß er die berühmten Automate von Baucanson (geboren 24. Februar 1709, gestorben 21. November 1782), die er von einem gewissen Dumoulin, der dieselben in Deutschland sehen ließ, für eine unglaublich hohe Summe Geldes angekauft hatte. Es waren dies die aus Messing angefertigten Enten, welche schnatterten, mit den Flügeln ausschlugen, vorgestreutes Futter verschlangen und nach einer Art von Verdauung wieder von sich gaben; ferner ein Flötenspieler, eine Figur in Lebensgröße, die auf einem Piedestale sitzend, wundervoll die Flöte blies und dabei, wie ein lebender Flötenspieler, die Finger auf der Flöte kunstvoll bewegte, und drittens ein Hiel, der geblühtes Zeug webte und von Baucanson zur Strafe für die Seidenarbeiter in Lyon construiert worden war, weil sie seine Figuren fürchteten und ihn als einen mit dem Bösen im Bunde Stehenden steinigen wollten. (Historisch.)

Als das wunderbarste Stück seiner Sammlung zeigte Weirich das von dem berühmten Mechaniker Henry Louis Jaques Droz (geb. 13. Oktober 1752, gest. 18. November 1791) künstlich angefertigte Automat, ein junges Mädchen darstellend, welches verschiedene Stücke auf dem Klavier spielte, dem Notenbлатte mit Augen und Kopf folgte, nach bedendetem Spiel aufstand und sich dankend nach allen Seiten gar anmuthig verneigte. Es war dies, nebenbei bemerkt, derselbe Droz, von dem Baucanson, als er dies Kunstwerk sah, bewundernd sagte: „Junger Mann, Sie fangen damit an, womit ich aufhören wollte.“

Das Münzkabinet des seltsamen Gelehrten enthielt sehr viele alte und seltene Goldmünzen und repräsentirte einen ansehnlichen Werth; aber so übertrieben der Werth auch sein mochte, den der Belustigter Professor seinen Sammlungen beilegte, so kann man doch nicht leugnen, daß sie ein außerordentliches Vermögen erfordert haben, und man bewunderte mit Recht, wie er dazu gelangen konnte. Um dieses Räthsel zu lösen, gab er vor, daß er Geld zu machen verstehe, und wer sich davon überzeugen wollte, dem zeigte er Beweise dieser Kunst. Das Wahrscheinlichste ist, daß er in jener Zeit, wo die Chemie noch in der Kindheit lag, manche nützliche Erfindung machte, z. B. die bessere Bereitung des Karmins, die er als Geheimniß den Holländern mittheilte, welche sich sehr dankbar dafür bewiesen; ferner die Kunst, aus bisher unbekanntem Substanzen Essig zu bereiten, die er Anderen unter der Bedingung lehrte, daß sie ihm Jahre lang einen großen Theil des Gewinnes abgeben mußten. Sein Tod war so originell und geheimnißvoll, wie er gelebt hatte. Als er am 17. September 1809 zu einer Dame gerufen wurde, die plötzlich

schwer erkrankt, nach seinem Beistand verlangte, da ließ er derselben lakonisch sagen, daß er nicht kommen könne, weil er selbst im Begriffe wäre, zu sterben, und wie wahr er prophezeit hatte, bewies, daß der achtzigjährige Greis, der gesund und munter aufgestanden war, eine Stunde später das Zeitliche mit dem Ewigem vertauscht hatte.

Wohl war Weirich ein an sonderbaren Angelegenheiten und Liebhabereien sehr eigenthümlicher Mensch, aber abgesehen hiervon, sowie von einer geübigen Dosis Eitelkeit, war sein Herz doch gut und namentlich von Mitleid für die Armen erfüllt, die sein Hinzugeben als einen unersehblichen Verlust betrachteten, und ihn als ihren größten Wohlthäter beweineten.

Von Nah und Fern.

* **Auslieferung eines Berliners aus Budapest.** Vor vier Jahren wurde in Berlin der Direktor einer Mühlenactiengesellschaft, Max Kosterlitz, wegen Steuerhinterziehung zu einer Geldstrafe von 250 000 Mark und einem halben Jahre Gefängniß verurtheilt, weil die seiner Leitung unterstehende Mühle mehrere Tausend Meter-Zentner Getreide aus Rußland eingeschmuggelt hatte. Kurze Zeit nach der Verurtheilung verschwand Kosterlitz aus Berlin und begab sich nach Budapest, wo er bald an der Börse eine große Rolle spielte. Trotzdem ihn die Berliner Behörde steckbrieflich verfolgte, blieb ihr sein Aufenthalt unbekannt. Nun ist die Berliner Polizei durch einen Zufall auf seine Spur gekommen. Kosterlitz hatte in Budapest eine Omnibus-Aktiengesellschaft ins Leben gerufen, die vor kurzem in Liquidation gerieth. Er hatte sich eine Provision von 10 000 Fl. ausbedungen; die Gesellschaft wollte ihm den Betrag in Aktien bezahlen, er forderte jedoch bares Geld, und da man nicht darauf eingehen wollte, beging er die Unvorsichtigkeit, gegen einen der Gründer, der jetzt in Berlin wohnt, einen Prozeß anzutreten. Dadurch erfuhr die Berliner Behörde den Aufenthalt des steckbrieflichen Verfolgten. Sie leitete sofort das Auslieferungsverfahren gegen Kosterlitz ein, und vorgestern wurde er (dem „B. Tagbl.“ zufolge) auf Requisition des Berliner Gerichts an Deutschland ausgeliefert.

* **Auf den Bergwerken Preußens** sind im Jahre 1896 878 Arbeiter bei der Ausübung ihres Berufes um's Leben gekommen; es waren im Ganzen 391 774 Mann beschäftigt. Die Zahl der Arbeiter stieg um 3.71 pCt., die der Verunglückten aber um 4.28 pCt., indem 36 mehr als im Vorjahre zu Tode kamen. Diese Zunahme ist insbesondere durch den Brand auf der Kleophasgrube im Bezirk Breslau herbeigeführt worden, wobei 104 Menschen um's Leben kamen. Es entfallen auf die einzelnen Oberamtsbezirke an Getödteten: Bres-

lau 246, Halle 65, Clausthal 18, Dortmund 416, Bonn 123. Auf den einzelnen Verunglückten entfällt eine Fördermenge an Steinkohlen im Werthe: Breslau 96 256 Tonnen mit 554 085 Mk., Halle 7761 Tonnen mit 58 499 Mk., Clausthal 176 889 Tonnen mit 1 517 190 Mk., Dortmund 109 496 Tonnen mit 741 475 Mk., Bonn 136 694 Tonnen mit 1 194 131 Mk. Von den Oberbergamtsbezirken traf im Verhältniß die höchste Verunglückungsziffer den Bezirk Breslau; dort kamen von 1000 2.854 zu Tode gegen 2.313 im Vorjahre. Dann folgt der Bezirk Dortmund mit 2.538 auf 1000 gegen 2.601 im Vorjahre. In den Bezirken Breslau und Clausthal nahm die Verunglückungsziffer zu, in den übrigen Bezirken nahm sie ab. Was die Art der Verunglückung anbetrifft, so war wiederum der Stein- und Kohlenfall die Hauptursache, indem hierdurch 316 Arbeiter zu Tode kamen gegen 332 im Vorjahre. In bösen Wettern kamen 127 Mann um gegen 37 Mann im Vorjahre. In Bremswagen und Bremsrädern verunglückten 100 Mann, in Schächten kamen 94 Mann, in schlagenden Wettern 38 zu Tode; in früheren Jahren war diese Ziffer viel höher, im vorigen Jahre waren es noch 94 und im Durchschnitt der letzten 10 Jahre 77. Dieser Rückgang der Verunglückungen ist recht erfreulich.

* **Kampf mit einem Einbrecher.** Aus Stertin wird vom 30. d. Mts gemeldet: Vergangene Nacht überraschte der in der Mittwochstraße hieselbst wohnende Schlächtermeister Neumann einen Einbrecher, der im Begriff war, in das Neumann'sche Geschäftslokal einzudringen. Es entspann sich zwischen Beiden ein Kampf, bei welchem Neumann durch einen Welsch auf den Kopf und durch einen Messerhieb in die Brust tödtlich verletzt wurde.

— **Einen weitgereisenden Entschuldigungsbrief** sandte kürzlich ein Tagelöhner in Mecklenburg an den Lehrer des Ortes: „Herr Lärer, ich bitte. Unser großer Jung, weil der nicht kann kommen in die Schul, das Schwein hat den Stall umgeschmissen, nu müssen wir dahinter. Sehn Sie, so ist die Sach, wir sind alle Tag immer in Trauer, das forichte Jahr haben Sie uns die beiden Ferkel abgestohlen und den Winter den ganzen Haufen Mist, den großen Haufen, den hab ich noch alle Tag im Kopf, nu liegt das Land un ist nicks drin un kummt mit nicks drauf. Sehn Sie so is die Sach. Darum sind Sie so gut Herr Lärer, ich bitte. Das ich keine Ungelegenheit hab mit die Schulstraf, sonst wird meine Frau wild, so ich bitte un nicks für un gut. Der große Jung sagt, Sie haben alle Tag Zahnpein. Dann nehmen Sie von Kinderstrump, das Er angehabt hat, von die Woll was im Ohr, das hilft. Ich bin auch nicht woll, hab so in Kreuz und Schüsje, is nicks zu machen. Von N. N.“